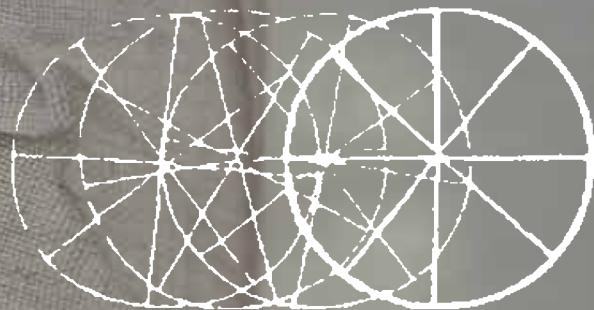


D A S



R A D

Thomas Nowack – Tagungstagebuch 2011

Gerrit Pithan – Dialoge mit Renate Gross

Ewart Reder – Was ist was war überhaupt

# Liebe RADlerinnen und RADler,

hier ist es nun: das zweite RAD-Journal. Diesmal hat es kein Schwerpunktthema, sondern es stellt einen bunten Strauß der unterschiedlichsten Dinge dar. Zum einen bieten wir wortlastige Erinnerungen an die vergangene Tagung (mal seriös, mal weniger), zum anderen beginnen wir damit, dass sich einige RADlerinnen und RADler selbst in aller Unterschiedlichkeit vorstellen. Das RAD ist so groß geworden, dass man während der Tagung nicht mit allen reden kann und nicht jede/n intensiv kennenlernen kann. So hoffen wir auf diesem Wege, das Wir-Gefühl innerhalb des RADes zu stärken. Die Vielfalt der Charaktere, der Künste und der religiösen Werdegänge wird so deutlich. Des Weiteren versuchen wir Kooperationen zwischen den Fachgruppen: In dieser Ausgabe haben drei Autoren auf Werke der Bildenden Künstler reagiert. Wir hoffen, dass uns dazu in Zukunft noch mehr einfällt, und Ihr alle könnt gerne Ideen dazu beisteuern. Wie gewohnt gibt es auch wieder Nachrichten aus dem RAD und der Kulturpolitik. Wir hoffen, dass euch das Ergebnis gefällt.

Gerrit Pithan und Thomas Nowack



## Inhalt

[Cover](#) | F: Peter Laqua | 1

### Tagung 2011

T: Thomas Nowack | F: Peter Laqua, Karin Selchert, F: Markus Pletz | B: Kristina Dittert | 4

[Tagungsrezepte](#) | T: Hans-Peter Berger | B: Karin Selchert | 16

### Künstlerportraits:

Sonja Weber | F: Sonja Weber | 18

Kristina Dittert | F: Martin Weinbrenner | 20

Eva Butzkies | F: Eva Butzkies | 22

Heidi Bieber | F: Heidi Bieber, Donata Wenders | 24

Thomas Lachenmaier | F: Peter Laqua | 26

### RAD-Kooperationen:

[Kunst als Glücksmoment](#) | T: Eleonore Dehnert | B: Harun Klopp | 30

[Was ist was war überhaupt](#) | T: Ewart Reder | B: Matthias Klemm | 32

[Dialoge](#) | T: Gerrit Pithan | B: Renate Gross | 34

### Nachrichten

[aus der RAD-Familie](#) | 36

[LEPEL & LEPEL erfolgreich beim red dot award](#) | 40

### Kulturpolitik

[Kulturnews](#) | 48

[Kultur gut stärken](#) | F: Peter Laqua | 49

[Impressum](#) | 38

[Literaturempfehlungen](#) | 51

[Ausstellungstipps](#) | 52

[Aktion „Grüße aus der Ewigkeit“](#) | 54

[www.DasRad.org/aktuelles](#) | Stand 4.07.2011, 15:13 | 55

[Poème trouvé](#) | F: Paul Yates | 56

# Gescheitert oder nicht gescheitert – mein Tagungsbericht

Zum ersten Mal seit Jahren scheiterte ich nicht bei der Anfahrt zum Schönblick, sondern hörte nur im Verkehrsfunk, dass sich hinter mir Staus über Staus entwickelten. Dem Stau voraus erreichte ich pünktlich das Tagungshaus in dieser abgelegenen Randprovinz unserer Republik.

Es gab ein fröhliches Wiedersehen mit vielen Bekannten und Freunden, sodass sich schnell ein familiäres RAD-Wir-Gefühl einstellte. Wie jedes Jahr waren auch wieder einige Neue dazugestoßen.

Am Abend erfreute Klaus-André Eickhoff das Publikum mit kabarettistischen Reimlichkeiten, die beim Publikum großes volles Vergnügen verursachten.

Das Tagungsthema „Scheitern“ wurde in zwei Blöcken von Luitgardis Parasie und ihrem Mann Dr. Jost Wetter-Parasie aufbereitet.

Sehr einprägsam war in diesem Zusammenhang das Zitat von Samuel Beckett: „Hast du es jemals versucht? Bist du jemals gescheitert? Versuche es wieder. Scheitere wieder. Scheitere besser!“

Am Sonntag mussten wir, wie jedes Jahr, dem Altpietismus weichen und fanden ein Asyl im alten Saal des Tagungshauses. Dort hatten die Wände und das Mobiliar viele Jahrzehnte Zeit gehabt, sich mit der Atmosphäre des Pietismus vollzusaugen.

Ein Hochgenuss war das von Musik und Kunst umspielte Festessen des Event-Kochs Hans-Peter Berger, bei dem das Dessert live und vor Publikum zubereitet wurde.

Es war ein Essen zum Niederknien. Hiermit ist dem Leitungskreis die Negation des Tagungsthema gelungen.

Am späten Abend reaktivierte man den guten alten christlichen Brauch des Errichtens und Anzündens eines Scheiterhaufens. Es waren dabei keine Verluste bei den Teilnehmerinnen zu beklagen, anwesende Ketzer wurden wohl nicht entdeckt.

Es mangelt ein wenig an political oder theological correctness. Krönung und Abschluss der Tagung war wie immer der Gottesdienst, bei dem die persönliche, konfessionelle und spirituelle Vielfalt der RADler in der Gegenwart Gottes zu einer Einheit wird. Mir tut es immer gut, diese einzigartige Radmischung aus Liturgie und freien Elementen aufzunehmen und mitzugestalten.

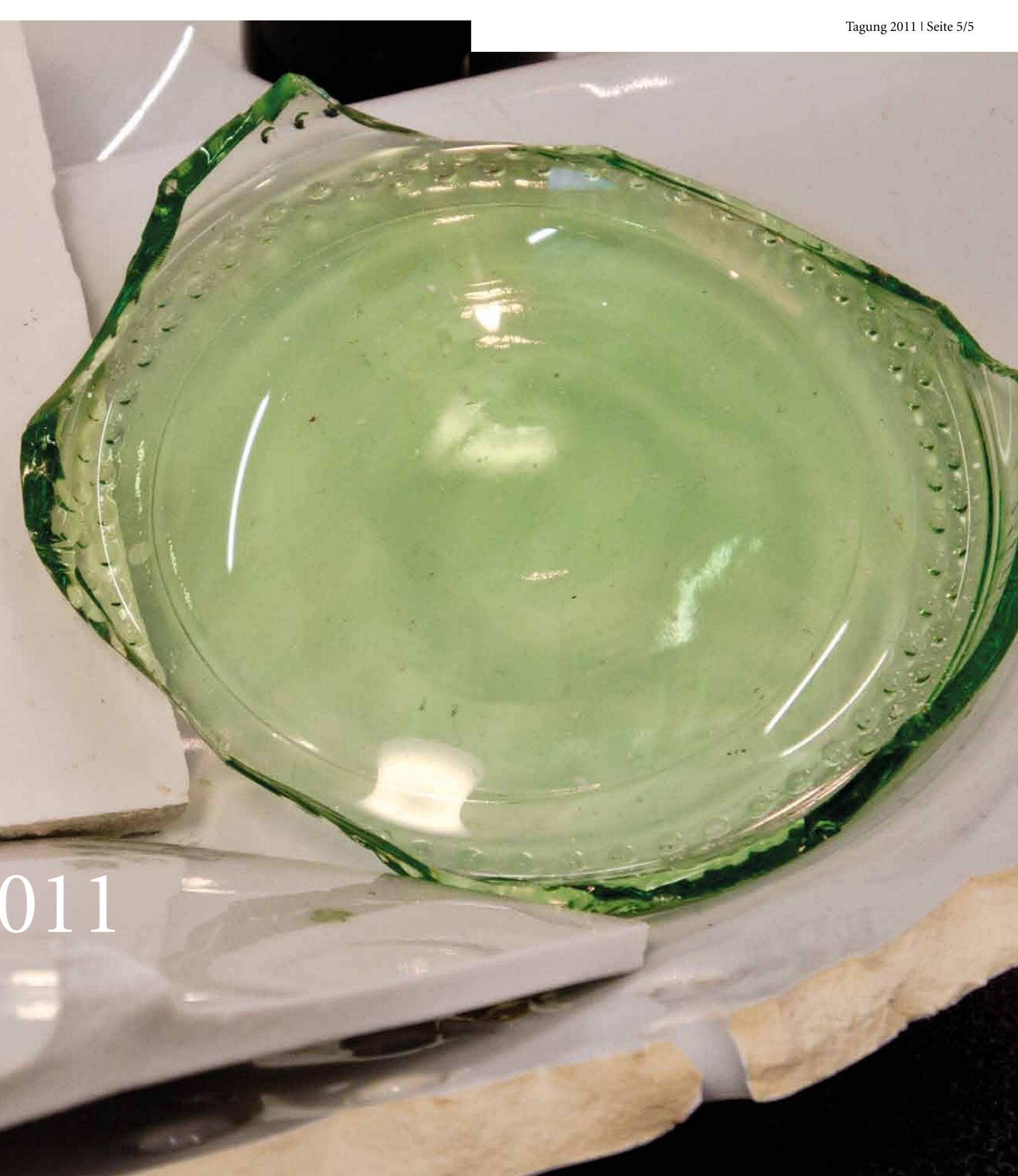
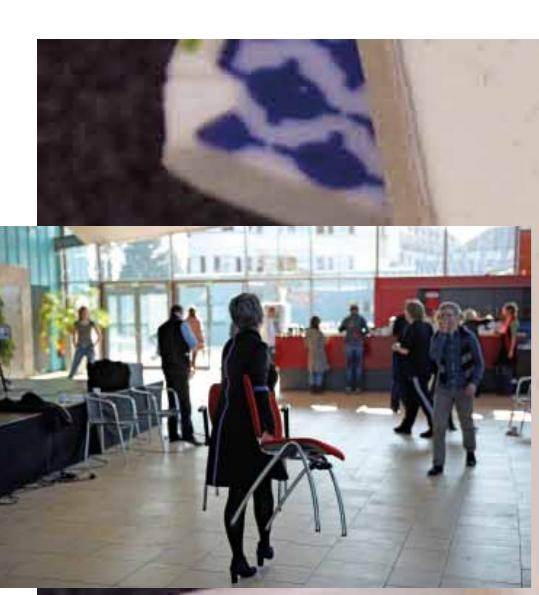
Das war also das Rad. Und irgendwo zwischen allem: Gottes Menschenfreundlichkeit.

Tirreg Nahtip, Künstler

Fazit: Der Wille ist zwar da, aber letztlich ist dieser Bericht gescheitert.

Gerrit Pithan, Studienrat

# Tagung 2011



# Thomas Nowacks Tagungstagebuch

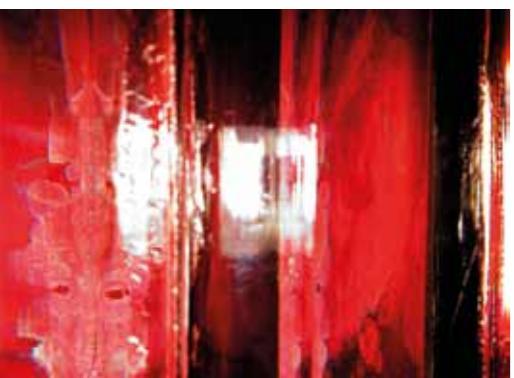
## 2. März 2011

Die Koffer sind gepackt, könnte man sagen. Will heißen: Alle Besorgungen sind erledigt. Gestern noch schnell den Resteinkauf der „Billig“-Spirituosen bei Metro erledigt, letzte Anfragen bearbeitet, nochmal mit dem Haus wegen einer Zimmerunklarheit telefoniert und eine Kontrolle der Teilnehmerliste durchgeführt. Alle notwendigen Utensilien, die im Büro liegen wie Vorhänge, Schilder, RADartikel, Barkasse u.ä. sind zusammengepackt und im Auto verstaut. Jetzt hoffen und beten, dass keiner mehr absagen muss. Dieses Jahr hat sich noch niemand bei mir gemeldet. Ist das ein gutes Zeichen? Prinzipiell sind es ja weniger Teilnehmer als in den Vorjahren. Ist das Thema zu sperrig? Spricht es nicht so an wie die Themen der letzten Jahre? Oder ist es so existentiell, dass die Auseinandersetzung damit schlach Angst macht? Solche und ähnliche Fragen gehen mir durch den Kopf, als ich das Bürotelefon auf mein Handy umleite, ein letztes Mal mit meiner Kollegin vom Populärmusikverband in Nürnberg telefoniere, um ihr zu sagen, dass ich jetzt endgültig „mal weg“ bin, was in diesem Fall heißt, dass ich tatsächlich eine Woche nicht greifbar bin. Und dann die Bürotür hinter mir zuziehe und absperre. Zu Hause erwartet mich jetzt noch der normale Familienalltag, der in dieser Woche auch anders aussieht als sonst. Außerdem müssen noch Koffer gepackt werden. Eine gewisse Routine macht sich im elften Jahr positiv bemerkbar. Und so wird der Abend nicht hektisch.

## 3. März 2011

Die Sonne macht sich schon in der Früh bemerkbar. Der Wetterbericht verspricht glänzende Aussichten. »Wann haben wir schon einmal eine Tagung mit Frühlingstemperaturen erlebt?«, frage ich mich und denke einige Jahre zurück, als wir in Rothenburg mal auf der Terrasse gesessen haben. Aber in Schwäbisch- Gmünd hatten wir das noch nicht. Die Familie macht sich auf den Weg in den Alltag. Dieses Mal bleibt Tobias wegen des Abiturs zu Hause und lernt. Sabine und Annika kommen am Freitag, wie gewohnt, nach. Nach dem Frühstück verlade ich die letzten Gepäckstücke und mache mich auf den Weg. Noch ein kurzer Stopp zum Tanken, und dann nichts wie auf die Autobahn. Ich habe es mir die letzten Jahre zur Angewohnheit gemacht, die Strecke nicht über Ulm, sondern über Donauwörth und Nördlingen zu fahren. Das dauert zwar





etwas länger, ist aber landschaftlich reizvoller. Der Verkehr meint es an diesem Tag gut mit mir. Keine Staus, vor allem in Baden-Württemberg, und relativ wenig LKWs auf dieser sonst sehr dicht befahrenen Ausweichroute. Zum Mittagessen bin ich pünktlich in Schwäbisch-Gmünd. Ich lade als erstes im Forum aus, schlendere beim Empfang vorbei, sage »Hallo« und tauche dann mit dem Essen so richtig ein in das Leben der nächsten Tage. Da bereits keine großen Gruppen mehr im Haus sind, ist alles recht ruhig. Vor der Tagung genieße ich das, nach der Tagung, das kenne ich schon, ist das anstrengend. Claudia Boysen und Karl Imfeld haben sich diesmal auch schon einen Tag vorher angesagt. Beide haben Termine in der Nähe oder im Haus wahrgenommen. Auch das macht Spaß: langsam mit anderen RADlern warmlaufen können. Beim Mittagessen kann ich sie allerdings noch nicht entdecken. Danach ein kurzes Gespräch mit Volker Trautmann vom Haus. Schlüsselübergabe, Klärung letzter Zuständigkeiten. Begrüßung anderer, lieber Mitarbeiter des Hauses. Dann beziehe ich erstmal mein Zimmer. Anschließend richte ich mein kleines Büro hinterm Tresen ein und bespreche mit den technischen Mitarbeitern die letzten Details. Ich lasse mir Leitern besorgen, um die Seilverspannungen für die Vorhänge anbringen zu können. Kläre, welche Tische wir für den RAD-Shop verwenden und lasse noch ein Elektrokabel verlegen. Dann räume ich die mitgebrachten Alkoholika in die Kühlchränke hinter dem Tresen, beginne mit dem Aufbau der Seilverspannungen und richte den Shop und andere Dinge her. Bis zum Abendessen ist auch das erledigt. Als ich kurz nach 18 Uhr im Speisesaal ankomme, sitzt Claudia schon am Tisch. Auch Karl kommt noch dazu. Eine richtig schöne Runde. Anschließend hängen wir gemeinsam noch die Vorhänge auf, und dann ist Feierabend. Im Wintergarten an der alten Rezeption trinken wir gemütlich ein Bier und »ratschen«. Und dann nichts wie ins Bett, die nächsten Nächte werden kurz.

## 4. März 2011

Noch ist das Haus still. Kein Getrappel auf dem Gang vor meinem Zimmer, keine Wasserspülung über mir. Noch einmal umdrehen und sich fünf Minuten gönnen. Das wird die nächsten Tage nicht möglich sein. Durch das Terrassenfenster fallen schon wieder die ersten Sonnenstrahlen auf den Boden und lassen den Raum in einem warmen Licht leuchten. Auch dieser Tag verspricht also glänzende Aussichten. Das wird die Anreise für alle endlich einmal unkomplizierter gestalten. Wenn ich da an 2010 und die eisglatten Straßen mit Unfällen und Chaos allerorten denke, spüre ich eine leichte Gänsehaut am Rücken. Die spüle ich mit einer kurzen Dusche weg und genieße mit Claudia und Karl unser Frühstück. Dann erledige ich noch einige Büroeinkäufe in der Stadt, während Claudia schon mal die Namensschilder sortiert und Karl sich um unseren »Scheiterhaufen« kümmert. Einige Ausdrucke wollen noch erledigt werden, die Weinkisten müssen noch ihre irreführenden Aufkleber erhalten, der Zusatzlaptop muss auf den Foyerfernseher geschaltet und die dazugehörige Powerpoint-Präsentation noch erstellt werden. Schon gestern kamen einige kranksbedingte Abmeldungen. Heute kommen weitere dazu. Jede davon schmerzt. Alle haben versucht, bis zum letzten Moment noch gesund und damit reisebereit zu werden. Aber wenn der Körper nicht will, dann ist das bitter. Schnell ist der Vormittag vorbei. Das Mittagessen wird der letzte Ruhepunkt dieses Tages werden. Als ich anschließend wieder im Foyer bin, sind auch schon die ersten RADler eingetroffen. Es ist einfach schön, alte und neue Gesichter zu sehen, kurz miteinander zu reden, sich zu drücken und sich freuen zu können, dass er-



füllte Tage vor uns liegen. Das Foyer beginnt zu brummen. Irmi Baumann legt Hand an die weitere Deko, die mitgebrachten Bilder und Objekte der Bildenden Künstler beginnen die Räume zu verändern. Überall wird Leben greifbar. In vor kurzem noch konturlosen Räumen entwickeln sich neue Strukturen und Bezüge. Mittlerweile ist auch Katharina Phillip da, die mir, wie schon im letzten Jahr, in bewährter Weise beim Einchecken hilft. Während wir damit vollauf beschäftigt sind, trifft sich der Leitungskreis zu seiner letzten, kurzen Vorbereitungssitzung. Die Techniker des Hauses sind noch damit beschäftigt, im Forum die abgespeckte Technik für uns zu installieren. Markus Gück, der darauf immer ein Auge hat, ist noch nicht da. Da die Techniker gerne eine Übergabe machen würden, bin ich etwas nervös, da er eigentlich schon da sein sollte. Ich vertröste die Jungs vorläufig. Klaus-André Eickhoff baut derweil die Anlage im Foyer auf, die er dieses Jahr freundlicherweise mitgebracht hat und uns zur Verfügung stellt. Auch Britta hat mir schon den

Koffer mit ihren Headsets gebracht, die wir für das Improtheater brauchen. Ohne diese vielen Mithilfen wäre die Tagung gar nicht zu bewältigen. Und dass alles so unkompliziert läuft, ist eine der großen Stärken des RADes. Das Abendessen kündigt sich an. Wie immer lasse ich mir etwas mitbringen. An gemütliches Hinsetzen ist jetzt nicht zu denken. Markus Gück ist immer noch nicht da. Eine kurze telefonische Nachfrage ergibt, dass er gerade dabei ist, von Mainz wegzukommen, weil sein gesamter Tagesablauf durcheinander gekommen ist. Meiner jetzt auch... Rolf Schwörer sitzt nämlich mittlerweile am Flügel, um den Stummfilm, der als Auftakt gedacht ist, nochmal zu proben, und die Technik funktioniert nicht. Die Jungs vom Haus sind ratlos. Das Videosignal kommt nicht am Beamer an. Einer sucht, während ich mich kurz in die Technik einweisen lasse. Mehrere Stoßgebete meinerseits fliegen dabei Richtung Himmel. Jetzt nur keine Panik. Gott sei Dank, dass Katharina am Tresen alles im Griff hat. Ich leuchte die Bühne ein. Irgendwas funktioniert

da auch mit dem Lichtmischpult nicht richtig. Ich diskutiere mit einem der beiden Techniker. Das Problem lässt sich schließlich beheben. Und – es gibt sie, die Wunder des Alltags! – das Videosignal ist endlich am Beamer angekommen. Man sollte halt nicht Ausgang und Eingang verwechseln. Mein Stresspegel sinkt wieder auf Normalwerte. Eine Viertelstunde vor Beginn der Plenumsveranstaltung wirklich startbereit zu sein, schafft Luft zum Durchatmen. Ich spreche noch kurz mit unseren Teenies, die beim „Sektempfang“ mithelfen werden, und dann gönne ich mir die Stummfilmvertonung. Lachen ist die beste Medizin, auch gegen gelegentlichen Bluthochdruck in Stresssituationen. Anschließend wieder am Tresen, weitere RADler begrüßen, noch kurz mit der Küche sprechen, die Vorbereitungen für den „Sektempfang“ abschließen. Alles klar für Latenight? Und immer mal wieder ein Telefonat von denen, die noch auf dem Weg sind. Aber es läuft. Spätestens bei Andrés Programm kann auch ich wieder richtig genießen. Die Anreisehektik ist

überstanden. Ab jetzt kann und darf gefeiert werden. Als ich gegen ein Uhr ins Bett komme, nachdem die letzten Kleinigkeiten erledigt sind, bin ich zufrieden und weniger erschöpft als angenommen. Gott sei Dank für alles Sorgen im Kleinen und Großen. Man spürt immer wieder sein Wirken und „Kantenglätten“. Das allein macht für mich die Tagung schon wertvoll.

## 5. März 2011

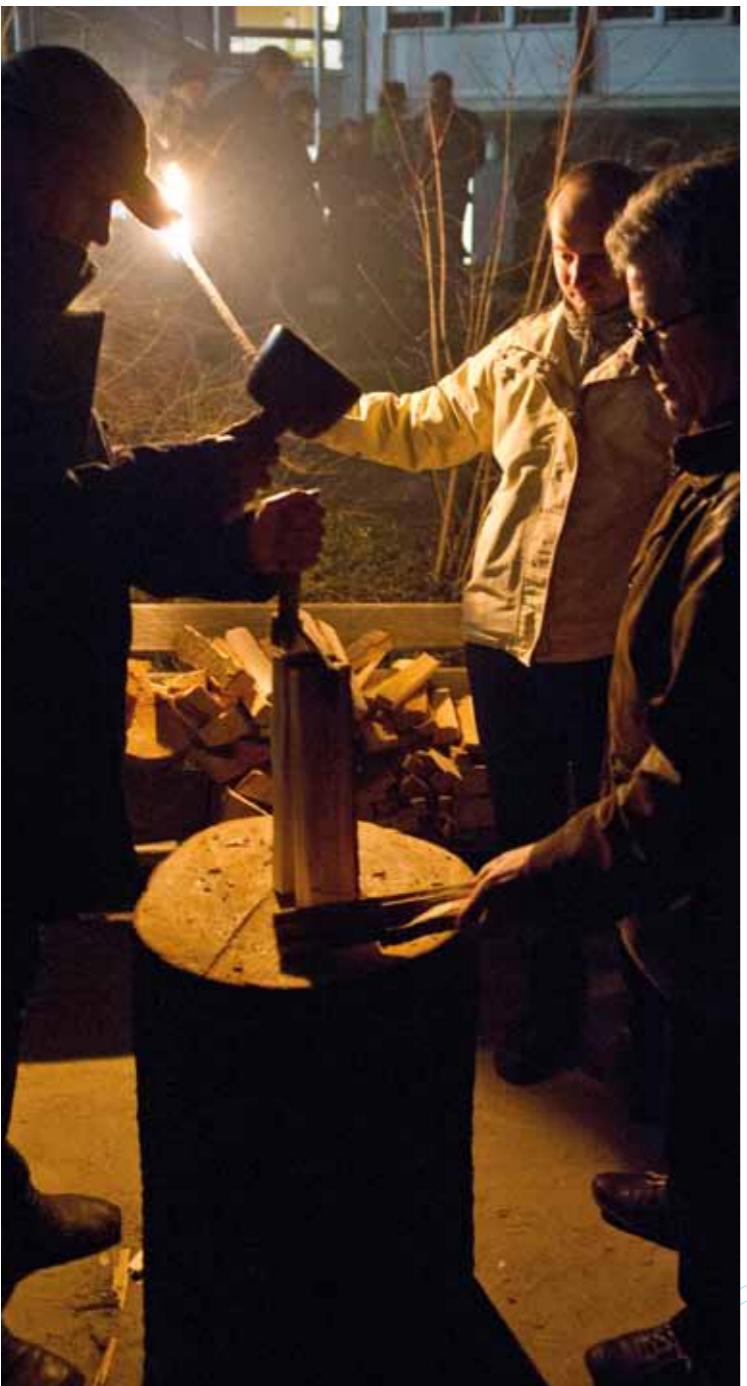
Gegen 6.30 Uhr wache ich auf. Sabine kann weiterschlafen. Ich springe unter die Dusche, mache mich tagfertig und erledige als erstes einige kleine, liegengebliebene Arbeiten. Die ersten Andachtsbesucher kommen im Foyer vorbei. Diese noch ruhigen Momente am Morgen mit den leuchtenden Augen lieber Mit-RADler geben dem Tag seinen ersten Glanz. Dann gehe auch ich zur Andacht. Mir sind diese Momente am Morgen in den letzten Jahren sehr wichtig geworden. Sie bündeln meine Gedanken, lassen mich Kraft tanken und als Beschenkten in den



Tag hineingehen. Das tut gut und hilft den Blick fürs Wesentliche zu schärfen. Anschließend kurze Morgenbesprechung mit den Tagesverantwortlichen. Letzte offene Fragen klären und dann ab zum Frühstück. Die Zeit bis zum ersten Referat vergeht mit den üblichen Büroarbeiten. Teilnahmebeträge wollen noch gezahlt, Kopien gemacht, Adressänderungen eingepflegt und noch schnell einige Zusatztische für den Shop aufgestellt werden. Daneben kommen immer mal wieder Anrufe. Aber es gibt keine Problemstellungen wie am gestrigen Abend. Die Technik läuft. Alles andere ebenfalls. So kann ich mir an diesem Vormittag auch das Referat anhören. Nach dem Mittagessen sitze ich mit Siegmar Rehorn, wie jedes Jahr, in der Inforunde für RAD-Interessierte zusammen, um mit ihm unseren Neuen die bunte Welt des RADes zu beschreiben. Auch diese Zeit ist immer wieder wertvoll für mich, da die Menschen, denen ich hier begegnen kann, so viel positive Unterschiedlichkeit mitbringen. Für mich ist es immer wieder spannend, welches Gesicht sich hinter der Stimme am Telefon verbirgt. Da bin ich immer wieder überrascht, wie groß doch die Diskrepanz zwischen meiner Vorstellung und der Realität ist. Anschließend zusammen mit Helmut Schmidt und Monika Lepel in unserem neuen Format „Gute Ideen“-Runde, in der Raum sein soll, damit alle RADler ihre Überlegungen zum »Wohin« des RADes beisteuern können. Das Wetter ist prächtig, und so sitzen wir im Innenhof. Das erste Mal überhaupt, seit dem wir auf dem Schönblick tagen. Und es ist herrlich! Während der Fachgruppenzeit erledige ich wieder meinen Bürokram und gönnen mir eine halbe Stunde Auszeit. Der Leseabend ist durch ein Team vorbereitet worden, und deshalb brauche ich mich hier um nichts zu kümmern. Markus hat mittlerweile auch alles Technische optimal im Griff. Mittlerweile habe ich auch mit Hans-Peter Berger, unserem Eventkoch, und Esther Schulz vom Haus, die ersten Details für unser festliches Abendessen am Sonntag geklärt. Dieser Abend wird wirklich spannend und ist eine Herausforderung der besonderen Art. Aber vorab lässt sich dieser Abend noch genießen. Nach etlichen Gesprächen und einer kurzen Abschlussrunde bin ich gegen 1.30 Uhr im Bett. Auch das noch ganz zivil. Da gab es schon längere Abende – pardon – eher frühe Morgenstunden.

## 6. März 2011

Meine innere Uhr weckt mich wieder pünktlich kurz vor 6.30 Uhr. Ich bin da immer wieder erstaunt über mich selbst. Ich komme da seit Jahren ohne Wecker aus. Wenn ich weiß, wann ich aufwachen muss, dann wache ich auch auf. Auch ein kleines Geschenk Gottes. Die Dusche erfrischt mich und lässt mich gleich wieder gut gelaunt starten. Nach dem Bürostart freue



ich mich schon auf das gemeinsame morgendliche Abendmahl. Auch das eine Gemeinschaftserfahrung, die ich nicht missen will. Wie gestern: kurze Besprechung mit den Tagesverantwortlichen und dann zum Frühstück. Die Mahlzeiten sind auch immer die Zeiten, wo es meistens gelingt, meine Frau zu sehen. Und sie hat in der Regel schon dafür gesorgt, dass wir mit lieben Freunden zusammen sitzen, da ich eines meist nicht ändern kann: zu spät zu kommen oder noch schnell technische Kleinigkeiten zu erledigen. Dann bin ich auch schon wieder früher weg, da wir heute nicht im Forum tagen, sondern im alten Saal. Den hatten wir bisher noch nicht in Benutzung, und es muss noch eine kurze Technikeinweisung geben. Derweil läuft im Forum der Gottesdienst der Gemeinde vor Ort. Es ist schon erstaunlich, die Gesichter der Gottesdienstbesucher zu beobachten angesichts der kompletten Veränderung des Foyers. Jedes Jahr wieder bei vielen ein deutliches Erstaunen. In diesem Jahr bekomme ich davon allerdings weniger mit, da wir im alten Saal komplett vom Forum getrennt sind. Auch die Technik ist nach anfänglicher Suche nach dem Hauptschalter durch die tatkräftige Hilfe des Haustechnikers unproblematisch. Der Vormittag vergeht fast wie im Flug. Und dann läuft der Countdown für den festlichen Abend. In einer ersten Runde werden Tische und Deko aufgebaut. Die letzten Feinheiten im Bezug auf den Service müssen noch geklärt werden. Ich arbeite für die Getränke einen möglichst einfachen und durchführbaren Serviceplan aus. Eine Gruppe wird nur die Bestellungen aufnehmen, eine zweite die Getränke zubereiten und eine dritte servieren und kassieren. Das scheint der Tatsache, dass wir alle fachfremd sind, entgegenzukommen. Esther, unsere immer kompetente und zu jeder Aktion bereite Hausverantwortliche im Bereich Hauswirtschaft, findet auch, dass das klappen müsste. Mir kommt in solchen Situationen immer wieder meine Erfahrung in diesem Bereich zugute, die ich durch den Beruf meiner Mutter „mal eben“ mit bekommen konnte. Die war, wie Esther, nämlich auch Hauswirtschafterin, und so wuchs ich während meiner Grundschulzeit in einer Großküche auf. Mittlerweile werden auch schon die Getränke im Foyer aufgebaut und Hans-Peter ist schon dabei, seine Zubereitungsstationen zu platzieren. Während der Kaffeepause geben Andreas Junge und ich noch Informationen zum RAD-Netzwerk weiter. Und das ist ein Zweifaches: das virtuelle und die teilweise vorhandenen Arbeiten vor Ort. Während die Fachgruppen laufen, ist Zeit für die letzten Vorbereitungen und eine kurze Auszeit. Dann ziehe ich mich für den Abend um. Pünktlich um 18 Uhr treffen sich Hans-Peter, Esther und ich zur letzten Einweisung der Servicegruppen, und dann ist es soweit. Der spritzige Aperitif wird gereicht. Die Plätze werden eingenommen, und



viele gespannte Gesichter warten voll Freude auf das, was noch kommen wird. Und es kommt richtig gut. Mit anfänglichen Anlaufschwierigkeiten laufen die Teams in kurzer Zeit zur Hochform auf. Etwas kritisch wird es beim Hauptgang. Frisch zubereitete Fleischportionen für ca. 215 Personen wollen erst einmal auf den Teller kommen. Ich wechsle von den Getränken zu den Pfannen. Einige, die im Vorfeld schon signalisiert hatten, dass sie gerne auch richtig in der Küche helfen wollten (was dort nicht ging, da die Gesundheitsvorschriften uns einen Strich durch die Rechnung gemacht haben) können jetzt noch zum Zug kommen. Das macht Stimmung und gute Laune. Dass der Zeitplan mittlerweile aus dem Ruder läuft, stört da nur bedingt. Da die Feuermelder wegen des Flambierens ohnehin länger deaktiviert sind, haben wir auch keine Stechuhr im Nacken. Und es sieht schon grandios aus, was Hans-Peter da vorkochte. Ganz abgesehen davon, dass er das alles noch glänzend moderieren kann. Auch Kochen kann Kunst sein. Daran hat ganz offensichtlich auch der Küchenchef des Hauses große Freude, der zusammen mit Hans-Peter das Zubereiten des Nachtisches zelebriert. Die Scheiterhaufenaktion kommt durch unseren außer Takt geratenen Zeitplan dann nicht so zum Tragen, wie wir das eigentlich geplant hatten. Das schmäler aber nicht den wunderschönen Abend, der mit einer großartigen JamSession, die Markus Gück kongenial leitet, und dem anschließenden Abtanzen seinen Feierhöhepunkt erreicht. Ich freue mich über die Gespräche, die ich, nach dem gelungenen Abend, führen kann. Das bedeutet Pause und Erholung. Trotzdem ist dann Aufräumen und Umräumen angesagt, damit der Gottesdienst am Montag ohne Hektik stattfinden kann. Wie gut, dass sich so viele schon vorab bereit erklärt haben, mitzu machen. So geschieht das alles fast spielerisch und mit Spaß. Um 2 Uhr bin ich dann mit müden Füßen im Bett. Und richtig schnell abgetaucht.

## 7. März 2011

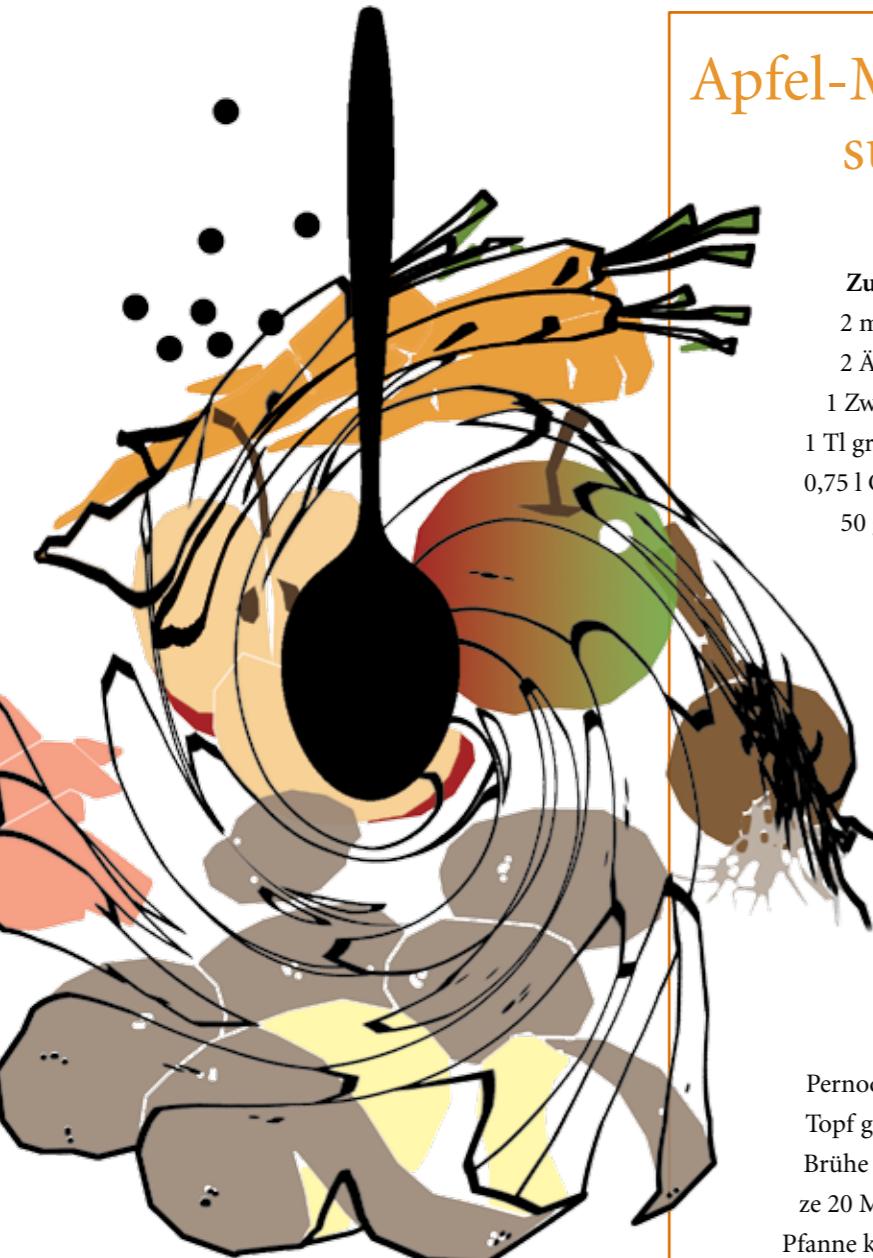
Das Aufstehen darf heute etwas später sein, auch wenn im Büro natürlich noch das eine oder andere wartet. Aber da die übrigen Dinge schon erledigt sind – das Gottesdienstvorbereitungsteam hat schon im Vorfeld alles Notwendige organisiert, für das Abendmahl ist auch schon alles im Haus bestellt – hält sich alles andere in Grenzen. Da kann ich in Ruhe frühstücken. Einige haben gestern Abend schon zum Abschied leise Servus gesagt, da sie bereits ganz früh los mussten. Das tut mir für die, die das betrifft, immer besonders leid, da sie so das Herzstück der Tagung – unseren Gottesdienst – verpassen. Gemeinsam singen, beten, hören und sich beschenken lassen, das ist der Sonntag des RADes. Es ist mir diesmal sogar gelungen, mit freundlicher

Erlaubnis des kleinen Sängerteams ein Lied, derzeit eines meiner erklärten Lieblingslieder, mitsingen zu dürfen. Das proben wir gerade noch mal vor dem Gottesdienst an. Tut das gut, mit anderen einfach mühelos ein Stück Musik zu gestalten! Das läuft zu Hause in der eigenen Gemeinde häufig ganz anders. Und die strahlenden Gesichter der Zuhörer, bei diesem fröhlichen New Gospel, sind durch nichts zu ersetzen. Da wippen nicht nur die Füße, sondern die Herzen schwingen mit und nach oben. So stelle ich mir Gottesdienst vor. Auch durch nichts zu ersetzen: das gemeinsame Abendmahl. Es verleiht unserer Gemeinschaft eine ganz besondere Dimension. Dadurch erscheint auch der bald schon beginnende Abschied in einem anderen Licht. Diese Zeichen Gottes machen mein Leben reich. Gestärkt und gesegnet kann ich in das vor mir liegende RAD-Jahr gehen. So lässt sich gut leben und arbeiten. Nach der Abschiedsrunde geht alles ganz schnell. Das Mittagessen fliegt nur kurz an mir vorbei. Dann verschwimmt alles in einem bunten Bilderbogen von Verabschieden, Abbau, letzten Gesprächen, Koordinierungen mit dem Haus und dem Zusammenpacken des Büros. Bald wird es stiller. Beim Aufräumen tauchen doch tatsächlich noch Kunstwerke auf, die wir entwendet wählten. Schon etwas komisch, wie sie plötzlich wieder da sind; aber immerhin sind sie wieder da. Das können wir von einigen Geldbeträgen, die dieses Jahr in den Kassen fehlen, leider nicht sagen. Da werde ich sicher noch mal nachhaken müssen. Schließlich ist das Foyer glanzlos verwaist und mit seiner Nüchternheit fast abschreckend. Jetzt ist die Ruhe anstrengend nach Tagen voller Eindrücke und Begegnungen. Schon jetzt vermisste ich liebe Gesichter. Ich verdrücke mich aus dem Foyer, mache meine letzte Runde im Haus und bedanke mich bei Einzelnen besonders. In den letzten Jahren sind mir manche Mitarbeiter sehr ans Herz gewachsen. Auch dieser Abschied fällt schwer. Dann packen auch wir unser Auto voll und sind gegen 15.30 Uhr unterwegs nach Hause. Unsere schon zur lieben Gewohnheit gewordene Kaffeepause in Nördlingen führt uns, wie immer, ins Kaffee RADlos (das heißt tatsächlich so!) und entspricht jetzt auch unserer Stimmung. Auf der Weiterfahrt bewegen uns viele Eindrücke der Tagung, die wir ausführlich besprechen. Auf der Höhe von Augsburg klingelt das Mobiltelefon. Unser Sohn meldet sich mit der Nachfrage, ob wir schon abschätzen können, wann wir ankommen werden, da er sich schon ums Abendessen kümmert. So nach Hause zu kommen, macht auch Spaß. Sich nicht auch noch um einen Einkauf kümmern zu müssen, ist einfach gut. Gegen 19 Uhr sind wir daheim. Jetzt freue ich mich erst mal auf eine Woche relativer Ruhe und natürlich die Tagungsnacharbeit. Der Alltag hat uns fast wieder. ■ Thomas Nowak



# Tagungsrezepte

Für alle, die bei unserer Tagung dabei waren, haben wir zwei Rezepte des Festmenüs bei Hans-Peter Berger besorgt, damit ihr sie nachkochen und in Erinnerungen schwelgen könnt. Diejenigen, die nicht kommen konnten, können die Rezepte natürlich auch verwenden und sich beim Essen vorstellen, sie wären dabei gewesen.



## Apfel-Möhren-Kartoffel-süppchen mit Pernod

### Zutaten für 2 Personen

2 mittlere, mehlig kochende Kartoffeln  
2 Äpfel, süß-säuerlich, 2 mittlere Möhren  
1 Zwiebel, 1 El Butter, 2 El Pernod  
1 Tl grüne Pfefferkörner (in Lake, zerdrückt)  
0,75 l Gemüsebrühe  
50 g Speckwürfel  
50 g Ziegenfrischkäse  
100 ml Schlagsahne  
1 Stiel glatte Petersilie

### Zubereitung

Kartoffeln waschen, schälen und in 1,5 bis 2 cm große Würfel schneiden. Äpfel schälen, vierteln, entkernen und in Stücke schneiden. Möhren gut waschen und in Scheiben schneiden. Zwiebeln fein würfeln. Butter im Topf erhitzen. Bei mittlerer Hitze die Zwiebeln glasig dünsten. Äpfel, Möhren und Kartoffeln zugeben. Rühren und weitere 4 bis 5 Minuten dünsten. Salzen und mit Pernod ablöschen. Pfefferkörner und zwei Tl der Lake in den Topf geben. So lange köcheln, bis die Flüssigkeit verdampft ist. Brühe dazugießen und zum Kochen bringen. Bei mittlerer Hitze 20 Minuten sanft kochen. Zwischenzeitlich den Speck in einer Pfanne knusprig auslassen. Fett abtropfen lassen – zum Beispiel auf einem Küchentuch. Den Käse zerbröseln. Die Suppe mit dem Schneidstab pürieren. Sahne zugießen. Abschmecken. In Schalen füllen. Mit Speck, Käse und Petersilie garnieren ... und genießen. Guten Appetit !



## Salzkrustenbrot mit Kräutern

### Zubereitung

Vorweg ein Hinweis: Der Teig hat am Ende eine weiche, zähflüssige Konsistenz, eher so wie ein Brei. Das ist so gewollt und richtig, denn der Teig soll später relativ dünn auf dem Blech ausgebacken werden. Er lässt sich durch diese Zähflüssigkeit leicht auf dem Blech verteilen. In einer typisch festen Konsistenz eines Hefeteiges wäre das nicht möglich. Ich stelle den Teig immer mit meinen Händen her. Das ist ein wunderbares Gefühl. Wem das zu klebrig ist, der kann natürlich auch eine Küchen-Rühr-Knet-Maschine verwenden.

1. Lauwarmes Wasser in ein entsprechend großes Gefäß füllen.
2. Die Hefe klein bröseln, dazugeben und umrühren, bis die Hefe sich komplett aufgelöst hat. Fünf Minuten ruhen lassen.
3. Das Mehl ungesiebt in eine große Schüssel geben. Salz dazugeben.
4. Die gewünschte Kräutermischung und die Körner dazugeben. Das Ganze trocken miteinander vorsichtig vermischen, sonst staubt es zu sehr.
5. Die 5 El Olivenöl dazugeben, desgleichen etwa 800 ml von der Hefebrühe dazugießen und mit einer Hand beginnen, alles miteinander zu vermischen. Den Rest Hefebrühe zugießen und den Teig gut durchkneten. Jetzt erhält der Teig die erforderliche Konsistenz. Wenn Sie jetzt mit den Fingern den Teig aus der Schüssel ziehen, muss er langsam alleine wieder zurückwollen.
6. Den Teig in der Schüssel jetzt zugedeckt an einem warmen Platz 30 bis 40 Minuten gehen lassen. Er wird sein Volumen verdreifachen.
7. Inzwischen den Backofen auf 200 °C vorheizen (Umluft).
8. Das Backblech mit Olivenöl bestreichen. Dazu ein Papier-Küchen-tuch verwenden.
9. Kein Backpapier verwenden!
10. Dem Teig dann aus der Schüssel auf das Backblech helfen und ihn vorsichtig verteilen. Nicht in die Ecken drücken oder glatt streichen! Unebenheiten sind erwünscht.
11. Den Teig mit Olivenöl beträufeln und mit einem Pinsel mit leichtem, sanftem Druck verteilen. Wenn kleine Olivenöl-»Seen« entstehen, ist das in Ordnung.
12. Jetzt den Teig noch mal 10 Minuten in Ruhe lassen.
13. Vor dem Backen grobes Meersalz reichhaltig auf den Teig streuen.
14. Dann muss das Blech für 20 bis 30 Minuten in den Backofen.
15. Nach 20 bis 25 Minuten sollte man mal hineinschauen, ob die Oberfläche knusprig braun ist.
16. Die letzten 5 bis 10 Minuten noch backen und dann aus dem Ofen holen.
17. Brot vorsichtig aus dem Backblech auf ein Tuch stürzen. Am besten vorher das Tuch über das Backblech legen. An den Seiten mit dem Blech festhalten und vorsichtig umdrehen.
18. Das Brot dann so etwas auskühlen lassen.
19. Dann umdrehen, anschneiden und genießen.



# Gewebe Momente – die Wertschätzung des Augenblicks

von Sonja Weber

*Unser Leben ist eine Aneinanderreiheung vieler Augenblicke,  
aus dem Fluss des Lebens herausgegriffener Momente.*

*Sie bilden das Material für meine Arbeit. Es sind „Einzigartigkeiten“,  
die ich festhalte – eine Annäherung an die Unendlichkeit  
von Form und Zeit.*

Sonja Weber  
[mail@sonja-weber.net](mailto:mail@sonja-weber.net)  
[www.sonja-weber.net](http://www.sonja-weber.net)



**Jedes Haar auf deinem Kopf  
ist gezählt ...**  
und jeder Mensch hat andere Haare.  
Kein Haar gleicht dem anderen, und  
jeder Mensch ist ganz einzigartig  
von Gott geschaffen. Die Arbeiten ...



... zeigen die Einzigartigkeit von Gottes Schöpfung. Von Wasseroberflächen, Wolken, Bergen und verschiedenen Landschaften mache ich Fotos, aus denen ich wiederum einen Ausschnitt auswähle. Somit nähere ich mich dem Eigentlichen an ....



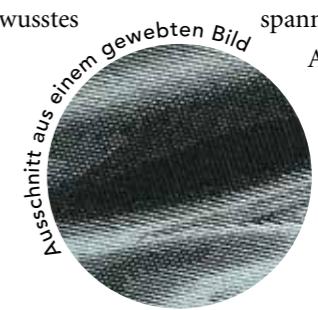
... Die Ausdrucksform der Bilder reicht von malerisch bis grafisch abstrakt. Die Bewegtheit der Motive findet ihre Entsprechung in der je nach Lichteinfall und Betrachterstandpunkt immer anders erscheinenden Oberfläche der Bilder.

Durch das Festhalten eines bestimmten Moments scheint die Zeit für einen Augenblick lang stehenzubleiben. Eine bestimmte Form von Wellen, Wolken, Haaren, Lavaströmen oder während der Autofahrt vorbeiziehender Landschaft ist festgehalten – eine von vielen tausend möglichen Formen. Und eine Form, die so nie wiederkehren wird. Unwiederholbar. Einzigartig.

Am Wasser zu stehen oder noch besser auf dem Wasser zu sein, ist für mich etwas ganz Besonderes. Egal wie oft oder wie lange ich dort bin – es erschöpft sich nie, aufs Wasser zu schauen und dem Spiel der sich brechenden Lichtstrahlen auf den Wellen zuzusehen.

Meine Arbeiten bedeuten Innehalten,

**Abb S. 21: Wie Wasserreflexionen ist auch das Lichtspiel in den Bergen ein flüchtiger Moment – hier im Gewebe festgehalten.**



Dieses Bildgewebe entsteht durch die Verschmelzung von malerischen, fotografischen und unzähligen textiltechnischen Arbeitsprozessen. Statt einer Leinwand, die normalerweise als Malgrund dient, spanne ich in einem letzten Arbeitsschritt das Jacquardgewebe auf einen Keilrahmen, was das fertige Bild ergibt. Von der Distanz betrachtet ist man vielleicht irritiert, weil man nicht weiß, ob es gemalt, fotografiert oder gezeichnet ist. Erst bei Annäherung und genauem Hinsehen lassen sich die tiefer liegenden Strukturen erkennen, die die Erscheinungsweise alltäglicher Dinge und Menschen aufgreifen, nämlich dass sich hinter der Oberfläche und dem ersten Eindruck mehr verborgen kann, als auf den ersten Blick zu erkennen ist. ■

**Nächste Ausstellung:**  
17.06. bis 10.08.2011 | »SEE MEER LICHT«  
Hamburg, [www.galerie-gerdsen.de](http://www.galerie-gerdsen.de)



# Aus purer Leidenschaft

»Schon als Vorschul-Kind habe ich auf Papas Schoß gesessen und lustige kleine Männchen auf Einrädern gemalt, die einen großen dreieckigen Ohrring im Ohr hatten ...«

ein Beitrag von Kristina Dittert



Wann hat meine Leidenschaft für Farben und Formen eigentlich angefangen? Die Frage kann ich mir bis heute nicht beantworten ... – eigentlich gab es nie eine Zeit ohne Farben und Formen. Im Kindergarten musste meine Mama mich aus der Bastelecke rauszerren und mit Schokolade locken, wenn sie mich abholen kam. Das Malen ist eine meiner ersten und schönsten Kindheitserinnerungen. Aber nicht nur die Eltern, sondern auch die Grundschullehrerin hat meinen angeborenen Bilder-Rausch reichlich unterstützt (vielleicht war sie auch ein Fan von Männern auf Einrädern?). So festigten sich meine Fähigkeiten und ich besuchte in der Folge eine Kindermalschule und später dann Seminare an Akademien und Kunstzentren.

Nach dem Abitur studierte ich dann Dramaturgie und Schauspielerei in Kanada. Der Exkurs in Richtung Theater hat meine Liebe zur Malerei nicht geschmälert, sondern nur den Wunsch verstärkt, auch bildlich nicht nur »Szenen nachzuspielen«, sondern Neues zu erfinden. Das tat ich dann auch während meines Studiums der Bildenden Kunst. Ich experimentierte mit Flächen und Linien und nach und nach entwickelte sich mein Stil. Die gegenständliche Malerei rutschte dabei immer mehr in den Hintergrund. Wichtig wurde mir, dass ich visuell nach außen tragen kann, was ich innerlich erlebe! Besonders aufregend ist es, wenn ich selber dabei die Kontrolle aus der Hand gebe.

Danach studierte ich dann noch Grafikdesign und arbeite nun seit 3 Jahren bei »jungepartner«. Zur Zeit mache ich berufsbegleitend eine Ausbildung zur Kunsththerapeutin, denn die Arbeit mit Menschen von Herz zu Herz erfüllt mich zutiefst.

In meinem Bildern erlebe ich immer wieder Gegenpole: Manchmal ist es leicht, manchmal auch schwer in mir, manchmal lasse ich mich fallen, und dann wieder ist es schier unmöglich, die Kontrolle aus der Hand zu geben. Meistens aber ist es pure Lebensfreude, die aus mir herausquirlt und die auch andere begeistern möchte ... ■

Siehe auch Info auf Seite 38:  
[www.Kunst-sucht-Liebhaber.de](http://www.Kunst-sucht-Liebhaber.de)



## Eva Butzkies

Kostüme erzählen eine Geschichte, beschreiben die Welt, in der sie spielen. Sie sind Teil der sinnlichen Wahrnehmung einer Aufführung und wirken daher am besten in ihrem natürlichen Umfeld: vom Schauspieler getragen, sich im Bühnenlicht bewegend, untermauert vom Sound der Szene und vor allem „live in action“.

# Kostüm bildnerin

Mit einem Blick ordnet man den Menschen, der den Anzug trägt, als seriös ein, etwas schmierig vielleicht, weil das Material einen Hauch zu viel Glanz hat, weil die Schuhe irgendwie eitel wirken, das Lächeln zu viel einer Zahnpastawerbung gleicht ... Diese Evaluation läuft natürlich im Unterbewusstsein ab, innerhalb von Sekundenbruchteilen entscheidet man, wie man weiterhin auf diesen Menschen reagieren mag. Als Kostümbildnerin versuche ich diese ersten Eindrücke zu steuern, sie mir zu eignen zu machen, um meinen Eindruck der Charaktere eines Schauspielstückes zu vermitteln. Um anhand von „Uniformen“ bestimmte gesellschaftliche Vorgänge zu beschreiben, aufzuzeigen, wer das Sagen hat, wer am Rand steht und wer der Star ist, der offensichtliche oder der heimliche. Je nach Genre (Oper, Tanz, Kindertheater, Staatsschauspiel...) habe ich dafür mehr oder weniger subtile Mittel zur Verfügung. Während Pailletten, bunte Farben und skurrile Zusammenstellung von Kleidung beim Kindertheater fast ein Muss sind, würden sie bei einem Kurzfilm das gesamte optische Konzept ziemlich verschieben. Denn insgesamt sind Kostüme ja „nur“ ein Teil der Gesamtmaschinerie, die in Bewegung gesetzt wird, um Geschichten zu erzählen und uns in fremde oder auch vertraute Welten zu locken.

*Mehrwertstücke: Tanzperformance von bewegt, Nathalie Frossard, Basel 2011 – Kostüme aus Plastik-Müllsäcken und Abdeckplane ...*

*Heidi: Theater Basel 2010 (Klara Seesemann und Diener*

*Räuber!: nach Schiller für Kinder ab 8, Vorstadttheater Basel 2008 – 3 Schauspieler spielen alle Schillerfiguren und alle 99 Räuber ...*

Immer wieder faszinierend finde ich, wie oft ich dieselben Vorgänge auch im täglichen Leben beobachten kann. Wie ich mir schon morgens früh überlege, was ich wohl anziehen sollte, um angemessen den Aufgaben des Tages entgegenzutreten. Wem werde ich heute begegnen? Wie möchte ich heute wirken? Wer möchte ich heute sein? Diese Fragen stellt sich absolut jeder morgens, bewusst oder nicht – diese Verknüpfung von Kleidung und Identität berührt mich auf der großen Bühne im Scheinwerferlicht genauso wie im Alltag.

Nach ersten Einblicken in die Welt der Kostüme, Masken, Verkleidungen und Hilfsmittel beim Staatstheater Karlsruhe, beim Südwestfunk in Baden-Baden und im Europapark (auch die Euromaus fragt sich, wie sie ihren Fans begegnen soll), habe ich im Kostümdesign-Studium an der FH Hannover vor allem konzeptuelles Denken und jede Menge Design-Handwerk gelernt: In welcher Welt leben die Charaktere und wie ist deshalb ihr Kleiderschrank gefüllt? Wie konstruiere ich den Schnitt zum entworfenen Korsett oder der Fantasieuniform? Wie zaubere ich die Maske, die zum Entwurf gehört, aus dem entsprechenden Material? Wie schaffe ich all das ohne viel Geld?

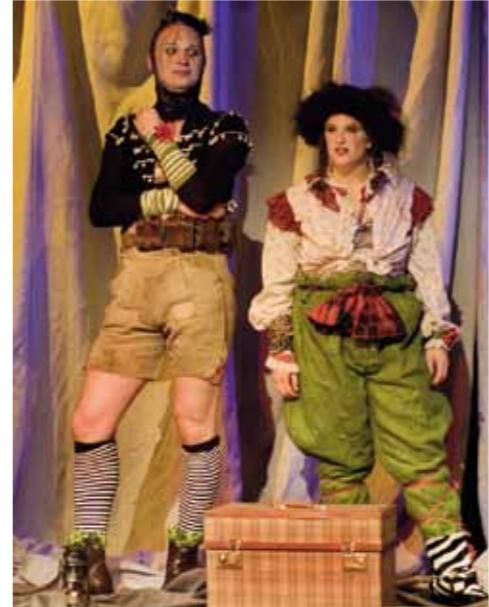
Denn das Budget einzuhalten gehört genauso zu den Anforderungen wie die Psychologie, den Schauspielern die entworfenen Kostüme zur zweiten Haut anzupassen.

Mit dem Design-Diplom in der Tasche bin ich in Basel gelandet, um dort während meiner zweijährigen Assistenzzeit mit vielen begabten und gefragten Regisseuren und Kostümbildnern zu arbeiten, und daraus haben sich gerade die ersten eigenen Aufträge ergeben: „ Fucking Amal“ zum Beispiel und „Dido und Aeneas“ mit Sebastian Nübling – letzteres wurde sogar zum Berliner Theatertreffen 2007 eingeladen. Ich habe seit dem pro Jahr ca. fünf Produktionen mit Kostümen ausgestattet: Kindertheater, Tanzperformances, Opern, Kurzfilm.

Ich mag jedes Genre, jede Produktion hat ihre eigenen Gegebenheiten und Herausforderungen: 200 Kostüme, viele davon „barock“ für 4.000 Franken? Nur noch vier Wochen bis zur Premiere und noch 100 Kostüme herbeizuschaffen?

Ich liebe meinen Job, und dass man halt während einer Produktion 50 bis 70 Wochenstunden arbeitet, über zwei Monate hinweg und dann wieder gar nicht,

**Eva Butzkies, Kostümdesignerin, Fachgruppe Darstellende Kunst**  
Blog: <http://pearlsandpeas.blogspot.com> mit aktuellen Projekten und Daten, wo man meine Kostüme live sehen kann ...



# Heidi Bieber

## Sängerin Stimm- & Sprechcoach

Als letzte von drei Töchtern kam ich im mittelhessischen Marburg zur Welt und wuchs 30 Kilometer entfernt in einem 1.200-Seelen-Ort auf. Neben privatem Klavierunterricht konnte ich mich im Laufe der Jahre in meiner Ortsgemeinde (FeG) in der Sonntagschule, gewissen Chören und als Chorleiterin ausprobieren. Schon früh, und immer wieder, beschäftigte mich die Frage, wo mein Platz im Leben wohl sei. Ich fühlte mich nirgendwo besonders begabt und mich überforderte die Vorstellung, einen passenden Beruf

zu finden. Nach dem Abitur absolvierte ich deshalb ein Freiwilliges Soziales Jahr im Allgäu und freute mich riesig, als ich dort auf den Beruf der Logopädin stieß. Die Enttäuschung war immens, als ich nicht angenommen wurde. Ich war mir so sicher, dass dies der richtige Beruf für mich sei und erklärte mir die Absage damit, dass wohl der richtige Zeitpunkt noch kommen würde. Somit schrieb ich mich, als Übergangslösung, zum Sonderpädagogikstudium in Gießen ein. Nie im Leben wollte ich studieren, geschweige

denn Lehrerin werden, nachdem ich die Schulzeit so verabscheut hatte. Jedoch änderte sich meine Einstellung schnell. Als ich im 2. Semester, nach einer Aufnahmeprüfung in Gesang und Klavier, Musik als Hauptfach studieren konnte, zusätzlich Kontrabass-Unterricht bekam und mir auch die anderen Fächer Freude machten, fühlte ich mich endlich am Ziel angekommen. Meine Gesangslehrerin fing bald an, mich zu drängen, klassischen Gesang zu studieren, was ein rotes Tuch für mich war. Hysterischer, schriller Gesang, verbunden



mit hochnässiger Rampensau-Mentalität schien keineswegs verlockend. Als ich nach fünf Semestern die Zwischenprüfung absolvierte, realisierte ich, dass die gewünschte Kombination der sonderpädagogischen Schwerpunkte in Hessen nicht zu studieren war und ich bei einem Wechsel in ein anderes Bundesland wieder hätte von vorne anfangen müssen. Was nun? Ich meldete mich zu einem Jahr Bibelschule an – um doch noch mal zu lernen, auf Gott zu hören, da ich ja offensichtlich was falsch machte – und gleichzeitig entschloss ich mich, die Aufnahmeprüfung für klassischen Gesang an einer Musikhochschule zu machen. Letzteres tat ich nicht mit der Absicht, genommen zu werden, sondern um mir später nicht vorwerfen zu müssen, es nie probiert zu haben.

Das Wunder geschah: Ein Platz war frei, und den bekam ich. Nie wieder hätte ich um eine offene Tür beten können, wäre ich nicht durch diese hindurchgegangen. Während der folgenden zwölf Semester erlebte ich eine spannende, den Horizont erweiternde und wundervolle Zeit in Freiburg. Zusätzliche Stipendien (u.a. zum Studium in den USA und in Hamburg), erfolgreiche Wettbewerbe und viel Zuspruch von namhaften Sängern motivierten mich sehr und ließen mich zuversichtlich in die Zukunft blicken. Ich war Gott unglaublich dankbar für meine Begabungen, die Möglichkeit zur Ausbildung und seine Kreativität, die meine Sichtweise völlig verwandelt

hatte. Aber alles kam anders: Die folgenden anderthalb Jahre waren geprägt von Krankheit (Heuschnupfen und Asthma), Misserfolgen beim Vorsingen, dem Schreiben meiner Diplomarbeit und dem Hinterfragen meines Seins und Tuns. Ich fühlte mich zutiefst von Gott betrogen, weil er mich erst derart pushte und auf den Geschmack brachte, um dann die Tür wieder zu schließen. Mit der Entscheidung (vor 8 Jahren), nach Berlin zu ziehen, ohne einen Job zu haben oder jemanden zu kennen, begann eine Zeit des inneren Heilwerdens und des äußeren Aufbaus meines jetzigen Lebens. Praktisch heißt das heute: Ich singe hier und da, ich unterrichte Klavier und Gesang, ich halte Gesangsseminare, schule Chöre und Lobpreistteams, ich biete Coaching im Bereich Sprechtraining und Stimme an, ich arbeite in einer Berliner Bildungseinrichtung mit Erwachsenen und seit vier Jahren fliege ich jeden Sommer für zwei Monate nach Sambia, um vor Ort mit Menschen Musikprojekte durchzuführen (siehe [www.afrigoz.com](http://www.afrigoz.com)).

Aus dem Schmerz, nicht nur eine Sache so richtig gut und intensiv machen zu „dürfen“, ist eine tiefe Dankbarkeit geworden, nicht nur eine Sache machen zu „müssen“, sondern meine vielseitigen Ausbildungen mit meinen unterschiedlichen Begabungen in bunter Vielfalt zu leben. Dies hätte ich mir so nie vorstellen können. Somit stimme ich Albert Einstein zu, der sagte: „Gott würfelt nicht.“ ■

**»Hysterischer,  
schriller Gesang,  
verbunden mit  
hochnässiger  
Rampensau-  
Mentalität schien  
mir keineswegs  
verlockend.«**



Heidi Bieber,  
Sängerin & Stimmcoach,  
Fachgruppe Musik;  
Internetseiten mit Infos  
und aktuellen Projekten:  
[www.heidi-bieber.de](http://www.heidi-bieber.de)  
[www.afrigoz.com](http://www.afrigoz.com)

# Thomas Lachenmaier: Auf dem Weg

Wenn ich zurückblicke und es recht bedenke, dann ist mein Weg durchs Leben einer der Klärung. Peripheres bröckelt ab. Manches Falsche ist am Weg zurückgeblieben. Nicht dass ich es geschafft hätte der zu werden, als der ich gedacht bin. Immer klarer sehe ich, wie unendlich weit dieser Weg tatsächlich, wie tief die Kluft ist. Aber ich bin doch im Lauf, auf dem Weg. Und es ist gut auf diesem Weg zu sein, und es ist eine rechte Freude. Je länger, je mehr.

Im Rückblick sehe ich, dass ich von Gott geführt wurde, bereits, als ich noch gar nichts von seinem Bemühen um mich wissen wollte. „Der HERR ist gut und gerecht, darum weist er Sündern den Weg“ (Ps. 25, 8). Lange bevor sich dieser auf den Jesus-Weg begeben hat. Wenn ich zurückblicke, auf meine Kindheit, mein junges Erwachsensein, dann sehe ich einen Schmetterling in böigem Frühlingswind. Taumelig unterwegs in die Welt, gefährdet, ein Vogel könnte ihn schnappen, eine Katze zerfetzen, ein dicker Regentropfen schon genügte, ein Windstoß.

Die Wahl der Studienfächer, Soziologie und Politik, hatte etwas Zufälliges. Das versprach interessant zu sein, hilfreich zum Verständnis auch. Und das war ja auch auf eine diffuse Art „kritisch“. Die „Dialektik der Aufklärung“, Horkheimer/Adorno: zerlesen. Erst später, die Tochter war schon geboren, mit der Entdeckung des Schreibens – das war die Entdeckung der Profession des Journalismus – änderte sich etwas grundlegend. Das Weltverlorene und Tagträumerische, das Diffuse, auch ein etwas schablonenhaftes politisches Weltbild hatte sich gegen die schreibende Aneignung von Wirklichkeit zu behaupten.

Das Schreiben, sollte es irgendeinen Sinn haben, erforderte den unbedingten Willen, es genau wissen, genau schreiben zu wollen. Plötzlich ein neuer Zug im Sein: eine Hartnäckigkeit, Beharrlichkeit, Verbissenheit, die Dinge genau zu nehmen und genau beschreiben zu wollen. Im Formulieren trennt sich die Spreu vom Weizen, Schreiben ist ein Klärungsprozess, das Unwichtige soll liegen bleiben, das Überflüssige abfallen, das, was zusammengehört, soll zusammengeflochten, zum Webfaden werden. Das mochte ein lokales Ereignis sein, der Vortrag des Wissenschaftlers, die Lesung des Autors, der Konzertbericht, die Buchrezension, das Porträt, das man über jemanden schreibt. Wie ist es wirklich? Stimmt das tatsächlich? Worum geht es tatsächlich? Geht es nicht präziser?

Aktuelles Geschehen, politische, ökologische, oft kulturelle Themen gehörten zu meiner Arbeit als Reporter. Ohne dass mir das zunächst bewusst wurde, schrieb ich immer öfter über Themen, die in irgendeiner Weise mit Fragen des Glaubens zu tun haben. Gott war mir auf der Spur. (Und es ist heute mein Gebet, dass er sein Antlitz nicht von mir wenden möge.) Das Buch, das jetzt an den Feierabenden zerlesen wurde, war eine Taschenbuchausgabe der Bibel. Manches hat dazu geführt, dass die Bibel wichtig wurde, sicher waren es auch die Gebete lieber Menschen.

Aber die Bibel passt auch gut zu jemandem, der „es“ wirklich wissen will. Es ist daher auch kein Zufall, dass mich die Fotografie so fasertief faszinierte, die analoge. Schon in meiner Magisterarbeit, später in Essays für Tageszeitungen, in Texten über Fotografen und über Fotografien, hatte ich dieses Medium zu

ergründen gesucht. Was ist das Besondere, das ganz Eigentliche an der (analogen) Fotografie, warum ist sie so besonders „wirklich“? Und was bedeutet die (damals) am Horizont aufscheinende Zerlegung des Wirklichen in Pixel, die Digitalisierung? Wie über die Wirklichkeit verständigen, wenn mit der analogen Fotografie das einzige Medium verschwindet, das „eine unverbrüchliche Spur des Tatsächlichen“ (Roland Barthes) bis ins Bild retten kann?

Neben dem Schreiben war lange auch die Fotografie für mich ein Weg, mich der Realität zu vergewissern, ein Zugang zur Welt und Mittel der Kommunikation. Das änderte sich durch einen Wechsel des Arbeitsplatzes, auch dadurch, dass die Fotografie als Digitalie zum Medium der postmodernen Beliebigkeit wurde. Mit Wehmut ließ ich meine Nikons liegen. Meine Arbeit führte mich jetzt viel in Kunstausstellungen. Wieder bemühte ich mich um genauen Blick. Was macht der Künstler, wie malt er, was malt er, was nicht? Warum? Was ist sein postulierter, was ist sein insgeheimer Anspruch? Wie verhält sich das, was er geschaffen hat, zu diesem Anspruch? Nach einem Buchprojekt kam es zu der Mitarbeit bei der christlichen Zeitschrift factum. Dann zu einem Umzug von Freiburg im Breisgau in die Schweiz. Seit bald drei Jahren arbeite ich als verantwortlicher Redakteur bei factum. Themenplanung, Blattmischung, Autoren betreuen, Recherchieren, Schreiben: eine privilegierte Aufgabe.

Wenn mich heute jemand fragt: „Wer bist Du?“, was soll ich anführen? Ja, es stimmt, ich bin der Vater von Noemi, meiner erwachsenen Tochter, habe Gelingen und Scheitern erlebt, aus vielen Begegnungen wurden Artikel, das Schreiben ist mein Weg des Denkens geworden, ich habe vieles gelernt und erfahren. Ich blicke auf eine vielfältige und reiche Arbeitserfahrung zurück. Der Blick zurück sieht eine weite Entwicklung. Das alles ist eng mit meiner Person verbunden und hat mit meiner Identität zu tun. Dennoch: Das ist nicht meine Identität, dass ich das durchlaufen, manches geschafft habe. „Bis hierher hat uns der HERR geholfen“, erkannte Samuel (1. Sam. 7,12). Und genau so habe ich es erlebt. Es ist ein Wunder, dass ich, der taumelige Schmetterling von einst, bis hierher gekommen bin. Im Rückblick sehe ich, dass es mir wie dem Jabez erging, dessen Gebet erhört wurde: „dass Du mich doch segnen und mein Gebiet erweitern mögest“ (1. Chr. 9,10). Wenn mich also heute jemand fragt: „Wer bist Du?“, dann muss ich wohl sagen: Ich bin der, der die Freiheit hat, die Identität zu suchen, die Gott für ihn bereitet hat. Dieser Gedanke macht mich demütig (um mal einen Begriff von der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Worte zu verwenden) und das ist es auch, was mich mit allen anderen Menschen verbindet.

Der Glaube an den lebendigen Gott befreit. Er befreit mich. Der Konventionsdruck dieser Gesellschaft, jeder Gesellschaft, ist stark. Seien es die Normen, die sich aus ökonomischem Druck ergeben, seien es die frommen Konventionen, mit denen wir Jesus-Leute es uns manchmal schwer machen, seien es die Zäune der political correctness. Aber der Umgang damit ist mir leichter geworden. Etwa in meiner Arbeit für factum.

Der Grenzen sind viele. Ich akzeptiere ihre Existenz. Aber sie sind mir eine kreative Herausforderung. Ich sehe das sportlich. Manchmal springe ich einfach darüber hinweg. Mit meinem Gott kann ich „über Zäune springen“. Leben, das heißt doch auch: Mit Begrenzungen umgehen, Gebiet erweitern, über Mauern springen.

Gute Worte, wie dieses aus Psalm 18, Vers 30, geleiten durch den Tag. Das am Morgen gelesene Wort, das gesprochene Gebetswort: Es eilt einem durch den Tag voraus, bereitet den Weg. In seinem rundheraus empfehlenswerten Buch „Der Klang: Vom unerhörten Sinn des Lebens“ spricht auch unser RAD-Freund Martin Schleske von dieser Geisteshaltung, die sich in einem bedachten Umgang mit guten Worten ausdrückt.

„Jeder Mensch ist sich gegeben, er ist sich anvertraut“, schreibt Martin. Das ist auch ein gutes Wort, ein aktivierendes Wort. Robert Spaemann hat einmal geschrieben, dass Christen, weil sie sich verantwortlich wissen für ihr eigenes Leben und darin eine Darstellung der Herrlichkeit Gottes sehen, auf eine nicht egoistische Weise an der Gestalt des eigenen Handelns, an einem vor Gott guten Leben interessiert sein können. Sie können auf eine gute Weise an einem Leben interessiert sein, das die Kostbarkeit auch des eigenen Lebens bedenkt. Das stimmt und das ist eine gute Sache.

Die Bibel ist radikal realistisch. Sie macht niemandem etwas vor. Sie hilft mir zum ungeschönten Blick auf das (eigene) Wirkliche. Sie hat mich auch empfänglich gemacht für die Wahrheit hinter der sichtbaren Wirklichkeit. Ich denke aber nicht, dass irgendein Mensch diese Wahrheit ganz verstanden hat. Wir verfügen nicht über das Heilige. Wir dürfen davon wissen und unser Leben der Aufgabe widmen, uns dem anzunähern, um uns davon verwandeln zu lassen.

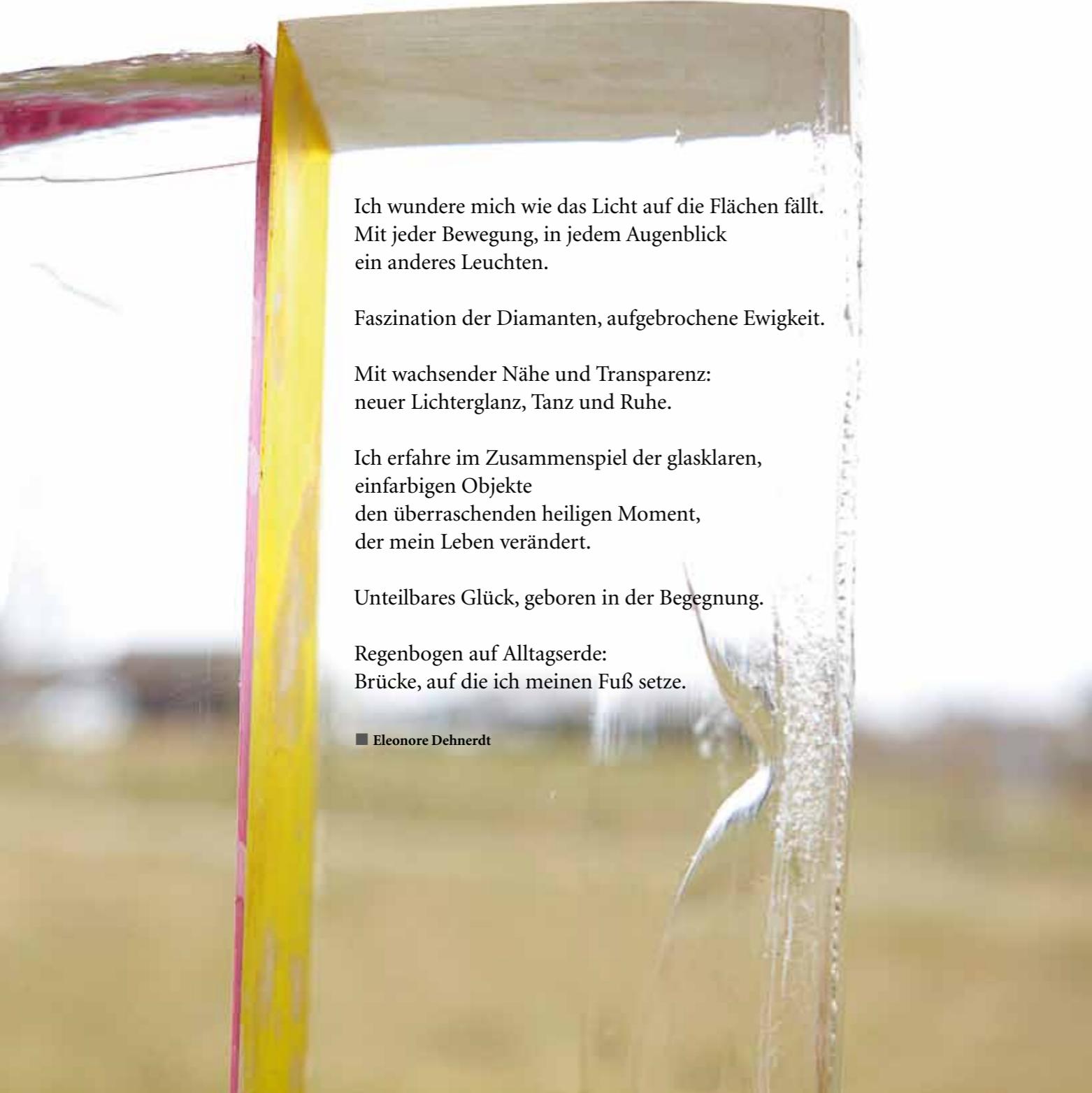
Die Journalistin und Autorin Melanie Phillips schrieb, dass „der moralische und kulturelle Relativismus die Vernunft und die Wahrheit auf den Kopf gestellt haben“. Damit hat sie wohl Recht. Der Versuch, der Vernunft und dem Streben nach Wahrheit schreibend eine Bresche zu schlagen, ist jede Mühe wert. Man sollte sich dem in Wahrhaftigkeit, in transparenter Weise, in aller Bescheidenheit und ohne Rechthaberei und wenn möglich mit Humor widmen. Ohne Gottvertrauen ist das unmöglich. ■



»Neben dem Schreiben war lange auch die Fotografie für mich ein Weg, mich der Realität zu vergewissern, ein Zugang zur Welt und Mittel der Kommunikation«

# Kunst als Glücksmoment

Eleonore Dehnert – Harun Kloppe



Ich wundere mich wie das Licht auf die Flächen fällt.  
Mit jeder Bewegung, in jedem Augenblick  
ein anderes Leuchten.

Faszination der Diamanten, aufgebrochene Ewigkeit.

Mit wachsender Nähe und Transparenz:  
neuer Lichterglanz, Tanz und Ruhe.

Ich erfahre im Zusammenspiel der glasklaren,  
einfarbigen Objekte  
den überraschenden heiligen Moment,  
der mein Leben verändert.

Unteilbares Glück, geboren in der Begegnung.

Regenbogen auf Alltagserde:  
Brücke, auf die ich meinen Fuß setze.

■ Eleonore Dehnert



S. 30: »Nähe« | 2011 | Objekt aus Acrylglass beschliffen, bemalt und mit Aceton angelöst | Maße: 17 cm x 7 cm x 33 cm

S. 31: »Glücksmomente« | 2011 | Objekt aus Acrylglass | beschliffen, bemalt und mit Aceton angelöst | Maße: 8 cm x 7 cm x 67 cm (sieben Einzelteile)

# Was ist was war überhaupt

Matthias Klemm – Ewart Reder

Ein Kopf hing an einer Wand. Wer den Kopf fand fand darunter ein Blatt auf dem stand:  
 Wer den Gedanken findet erhält das Gehirn dazu. *Nein.* Ein Blatt hing an einem Brett.  
 Darauf war ein Kopf. Darunter war Holz. Das Holz blieb Brett noch als Hände kamen  
 die das Blatt mit dem Kopf in Streifen herunterrißen. *Nein.* Die Streifen riss eine Maschine  
 aus einem Stamm der ein Baum gewesen war bevor eine andere Maschine ihn aus der Erde  
 geschnitten geschält und wieder zur Erde zurück geworfen hatte von der er genommen war.  
*Nein.* Die Streifen gehörten nicht einem Stamm sondern in Stapeln unzähliger Streifen aus  
 kaum zählbareren Stämmen verschiedenen Billigholzes hatten gelegen die nun benachbarten  
 zur Wand einer billigen Kiste zusammengefügten Streifen. Nicht um sie war es gegangen  
 als in den Händen von Männern mit Hämmern in den anderen Händen derselben Männer sie  
 Bedeutung erlangt hatten für den Moment eines Nagelschlags. Sondern wertvolleres Andere  
 sollte mit ihrer Hilfe billig in andere Länder gelangen und da als wertvoll erachtet werden.  
*Nein.* Wertvoll nannten die Herren der Fabriken bevor deren Erzeugnis in die Billigkisten  
 gelegt wurde das von den Arbeitern ihrer Fabriken Erzeugte. *Nein.* Wertlos genannt wurden  
 zuerst die Arbeiter sonst wären nicht die Fabriken wichtiger gewesen als sie und wichtiger  
 als die Fabriken noch die Besitzer. Und wertlos genannt wurde das Holz der Kisten auch  
 nur weil nicht mehr das wertvoll sein sollte was da war bevor der Mensch kam sondern nur  
 noch das nach dem Menschen und (Angesichts seiner Macht) nur das von ihm Gekommene.  
*Nein.* Sagt das Holz zum Menschen. *Nein.*  
 Sagt der Mensch zum Menschenverwerter.  
 Das Bleibende zum vorüber Gehenden sagt: *Geh.*

■ Ewart Reder



Renate Gross  
Gerrit Pithan

# Dialoge

A: Immer wenn ich vor dem Kühlregal stehe, spüre ich eine fast sinnlich wahrnehmbare Ansprache. Die Manifestation eines „Kauf mich!“, das einem die Luft zu nehmen scheint, und ich frage mich, ob das ein kategorischer Imperativ ist.

B: Nein, beim Kühlregal folgt dieser Impuls keiner universalisierbaren Maxime, und du fragst dich nicht, ob deine Selbstzweckhaftigkeit berücksichtigt wird.

A: Du hast recht, wie konnte ich da nur unsicher sein. Aber in Modegeschäften ...

B: Bei Modegeschäften liegt das anders, da ist es eindeutig ein kategorischer Imperativ.

A: Komm, lass uns etwas für unsere Selbstzweckhaftigkeit tun!

B: Ach. Nur Kant hat uns Frauen wirklich verstanden.



A: Was sind wir eigentlich in unserer Eigenschaft als Zeichnung? Sind wir ein eingefrorener objektiver Moment der Vergangenheit? Oder sind wir die Aufzeichnung der subjektiven Wahrnehmung, den unsere Zeichnerin von diesem Moment hatte?

B: Nein, wir sind eine Zeitmaschine, denn wir transportieren den Zeitraum vom Aufsetzen des Bleistiftes bis zur Beendigung der Zeichnung in die jeweilige Gegenwart des Betrachters.

A: Und was passiert, wenn wir betrachtet werden?

B: Unsere Zeit verwebt sich mit der Zeitlichkeit des Betrachters. Da er aber unsere Linien nicht unbedingt in der Reihenfolge ihrer Entstehung wahrnimmt, sondern sie in seiner subjektiven Sichtweise neu aneinander reiht, entsteht eine völlig neue zeitliche Singularität. Das Betrachten von Kunst verbindet Kunstwerk und Betrachter zu einer gemeinsamen Erfahrung der Andersartigkeit. Man könnte es auch Transzendenzerfahrung nennen.

A: Findet dann im Prozess des Betrachtens so etwas wie Ewigkeit statt?

B: So könnte man es im Rahmen unserer zweidimensionalen Beschränktheit formulieren.

A: Aber existieren wir dann noch, wenn wir nicht betrachtet werden?



A: In welchem Verhältnis stehen wir als Figuren einer Zeichnung eigentlich zu unserer Zeichnerin?

B: Da können wir selbstbewusst sein. Wir bereichern sie, denn sie hat sich uns, bevor wir waren, nicht als existierend gedacht. Nachdem wir unser Dasein auf der Fläche durchlebt und durchlitten haben, werden wir in ihr Gehirn zurückkehren. Unser Wunsch, der Papierfläche einen Sinn zu geben, Kunst zu sein, hat uns zum Glauben an die Existenz der Zeichnerin geführt. Vielleicht hat unser Wunsch, Kunst zu sein, die Zeichnerin erschaffen. Ja, wir haben die Zeichnerin erschaffen. An diesem Gedanken muss keine Zeichnung Anstoß nehmen. Denn wenn wir an die Zeichnerin glauben, erschaffen wir sie, auch wenn sie uns vorher erschaffen hat. Sie schafft sich immer wieder selbst in uns.

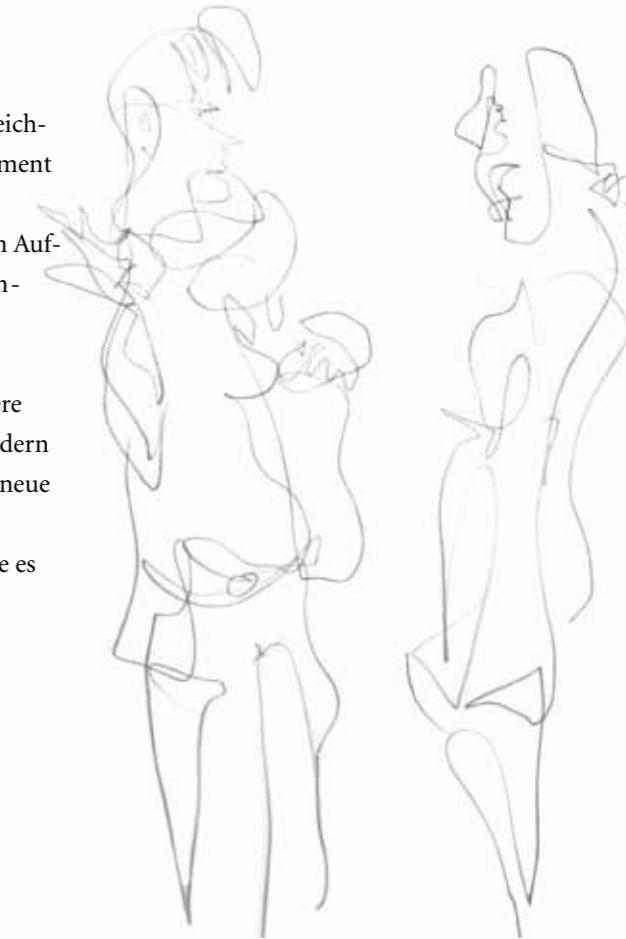
A: Das erinnert mich an einen beängstigenden Gedanken des Philosophen Unamuno. Er hat es ungefähr so formuliert: Ist unser Leben auf dem Blatt Papier nicht ein Traum, aus dem wir eines Tages erwachen? Wo werden wir sein, wer werden wir sein? Vielleicht ist unsere zweidimensionale Welt nur ein Traum unserer Zeichnerin, aus dem sie eines Tages erwachen wird.

B: Und dann?

A: Wird sie sich an ihre Träume, an uns erinnern?

B: Beängstigend! – Glaubst du eigentlich an die Existenz des Radiergummis?

A: Nein, nein, das ist Mythologie.



# Synchron und gut drauf

„Der Plan“ mit Matt Damon, Emily Blunt, Anthony Mackie. Kinostart war am Donnerstag, den 10. März 2011. Harry Mitchell (gespielt von Anthony Mackie), wird von Peter Lontzek gesprochen. Wer Interesse am Trailer hat, kann unter <http://www.youtube.com/watch?v=VOFXbz6vag0> reinschauen. Und die Serie „Good Wife“ geht weiter. Will Gardner (gespielt von Josh Charles), wird von Peter Lontzek gesprochen. Infos zur Serie findet man unter [http://www.kabeleins.de/serien\\_shows/good-wife/serie/](http://www.kabeleins.de/serien_shows/good-wife/serie/). Wer über Kabel verfügt und den Sender SIXX empfangen kann, kann sich über Peter ein weiteres Mal als Synchronsprecher freuen. In „Life Unexpected“ hat er die männliche Hauptrolle Baze (Kristoffer Polaha) übernommen. Weitere Infos unter <http://www.sixx.de/sendungen/life-unexpected/>. Außerdem kann man Peter auch als die Feststimme von Tom Hiddleston, dem Kommissar Martinsson, den Partner von Wallander, in den Wallanderverfilmungen hören.



# Jahwe

**heißt die neue CD**, die Heidi Bieber zusammen mit afrigoz, plus eines Videoclips, aufgenommen hat. Afrigoz (african gospel music from zambia) sind fünf afrikanische Sänger und Heidi Bieber. Der Mix unterschiedlicher Musiktraditionen führt auf eine Reise voller Hoffnung, Sehnsucht und Freude, mit Balladen, relaxte Midtempo-Songs und lebhaften Groove-Nummern. Die eingängigen, mehrstimmigen Gesangsarrangements mit viel Afrika-Flair stehen im Vordergrund! Die Texte sind in sieben Sprachen verfasst. Intensiv ist das Anliegen der Musiker, Lieder der Hoffnung und Versöhnung mit Gott stehen im Mittelpunkt.“ Mehr Infos unter [www.afrigoz.com](http://www.afrigoz.com)

# Mr. Kläuschen und Otto Maat haben Zoff

**heißt die neue Show des Menschen-Kinder-Theaters.** Konfliktfähigkeit kann für einen Clown wirklich eine Herausforderung sein. So erleben alle Zuschauer mit viel Spaß ein Thema, das uns alle angeht. Wie gehe ich mit Fehlern, Schuld und Konflikten um? So spannend, lustig und lehrreich ist wohl selten ein Konflikt. Unter <http://www.youtube.com/watch?v=0moOCJibTuU> ist ein kurzer Fernsehbericht über diese Show zu sehen. Mr. Kläuschen und Otto Maat freuen



sich über Interesse an diesem Programm. Wer dazu keine Möglichkeit hat, kann den Link gegebenenfalls mit einer Empfehlung an Schulen, Vereine, Gemeinden, Kulturämter, Kirchen usw. weiterleiten.

# Du gibst das Leben, das sich wirklich lohnt

**Gerhard Schnitters spannende Lebensreise:** Mit 17 flüchtet er aus der DDR. Mit der „Moralischen Aufrüstung“ (MRA) will er die Welt verändern und reist rund um den Globus – bis nach Indien zu Mahatma Gandhis Enkel. Als junger Musikschullehrer merkt er, dass nur Jesus Christus die Herzen der Menschen wirklich verändern kann. Von nun an singt er zur Ehre von Jesus. Schnitter erzählt von der Entstehung seiner Lieder und Musicals und von Erfolgen und Pannen auf dem Podium und auf Tourneen. Buch und gleichnamige CD – eine Compilation mit 19 Titeln aus den letzten 15 Jahren – können bei SCM Hänsler oder direkt bei Gerhard Schnitter bestellt werden. Gerhard schreibt: „Gern nehmen wir auch selbst Bestellungen entgegen und versenden portofrei.“ Wenn das kein Angebot ist, das sich wirklich lohnt!



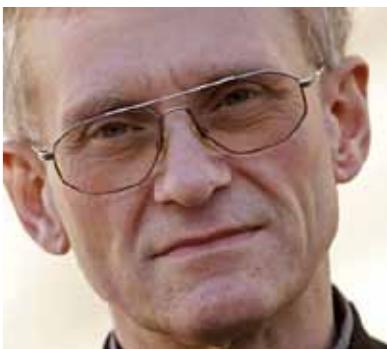
# Der Schlunz jetzt als Serie



**Im letzten Sommer** hat Hannah Steidle ein ziemliches „Ding“ gedreht. Fünf Wochen lang wurden die ersten fünf Folgen der Kinder-Action-Comedy-TV-Serie „Der Schlunz“ gedreht. Neben dem üblichen Stress und mancherlei Herausforderungen waren die Dreharbeiten einfach ein Riesenspaß mit einem tollen Team! Hannah spielt dabei „Frau Rosenbaum“, die Leiterin des Jugendamtes, die immer wieder unfreiwillig in die Streiche vom Schlunz verwickelt wird. Den Trailer zur Serie findet man schon länger im Internet unter [http://www.youtube.com/watch?v=IA\\_XKhqHHIo&feature=player\\_embedded](http://www.youtube.com/watch?v=IA_XKhqHHIo&feature=player_embedded). Die Folgen sind auch als DVD erhältlich.

# Ein Fall für Meurer

**heißt eine 19-teilige TV-Serie**, die Anfang 2011 täglich, montags bis freitags, um kurz nach 17 Uhr in „daheim und unterwegs“ im WDR-Fernsehen ausgestrahlt wurde. Das Format, das **Martin Buchholz** mitentwickelt hat, handelt vom Don Camillo Kölns: Pfarrer Franz Meurer, ein streitbarer, witzig-weiser Mann Gottes im Einsatz für die sogenannten „kleinen Leute“ im Kölner Problemviertel Köln-Vingst. In 6-8-minütigen Reportagen wurde von Pfarrer Meurers beeindruckender Arbeit für, mit und mitten unter den Menschen seines Stadtteils berichtet. „Franz Dampf“ in allen Gassen sozusagen. Warum Pfarrer Meurer all das tut? Original-Ton Meurer: „Der Heilige Franziskus sagt: „Durch den Alltag führt der Weg zu Gott!“ Unter [http://www.presseportal.de/pm/7899/1724313/wdr\\_westdeutscher\\_rundfunk](http://www.presseportal.de/pm/7899/1724313/wdr_westdeutscher_rundfunk) und <http://www.wellenreiter.tv/aktuell/projekte-in-arbeit/meurers-welt-daheim-und-unterwegs-wdr.html> gibt's einige Infos. Reingucken lohnt sich!



# D A S R A D

## Impressum

DAS RAD – Gemeinschaft künstlerisch arbeitender Christen e.V.  
(Eingetragen beim Amtsgericht Mainz Registerblatt VR 40220)

## Geschäftsstelle

Senftlstraße 4, 81541 München  
Telefon: 0 89/41 07 41-07, Telefax: -08  
[www.DasRad.org](http://www.DasRad.org)  
[mail@DasRad.org](mailto:mail@DasRad.org)  
Leiter der Geschäftsstelle: Thomas Nowack

## Vorstand

Siegmar Rehorn, 1. Vorsitzender  
Albrecht Gralle, Stellvertreter  
Christopher Krieg, Stellvertreter

## Leitungskreis, Fachgruppenleiterinnen und -leiter:

Monika Lepel (Architektur)  
Dietmar Filter (Architektur)  
Reinhard Lepel (Architektur)  
Siegmar Rehorn (Bildende Kunst)  
Karl Imfeld (Bildende Kunst)  
Christopher Krieg (Darstellende Kunst)  
Klaus Kreischer (Darstellende Kunst)  
Hanna Steidl (Darstellende Kunst)  
Matthias Jeschke (Medien)  
Tanja Jeschke (Medien)  
Andreas Junge (Design)  
Markus Pletz (Fotografie/Film)  
Justo Garcia Pulido (Design)  
Albrecht Gralle (Medien)  
Simone Ramshorn (Bildende Kunst)  
Helmut Schmidt (Bildende Kunst)  
Manfred Siebald (Medien)  
Uwe Zeutzheim (Musik)  
Markus Gück (Musik)  
Heike Yates Wetzel (Musik)

Dieses Magazin wird herausgegeben von „DAS RAD e.V.“ und erscheint unregelmäßig. Die nächste Ausgabe ist geplant für Ende 2011.

**Redaktion:** Gerrit Pithan ([redaktion@DasRad.org](mailto:redaktion@DasRad.org)), Siegmar Rehorn, Thomas Nowack, Albrecht Gralle, Andreas Junge

## Wir danken den Kreativen dieser Ausgabe:

Hans-Peter Berger (Text), Eleonore Dehnert (Text), Kristina Dittert (Text, Gestaltung, Bild), Andreas Junge (Text, Foto, Gestaltung), Eva Krähling (Gestaltung, Text), Peter Laqua (Foto), Thomas Nowack (Text), Gerrit Pithan (Text), Markus Pletsch (Foto), Ewart Reder (Text), Katharina Ritter (Gestaltung), Katrin Schäder (Text), Karin Selchert (Illustration, Foto), Dorothe Straßburger (Gestaltung), Donata Wenders (Foto), Paul Yates (Foto)

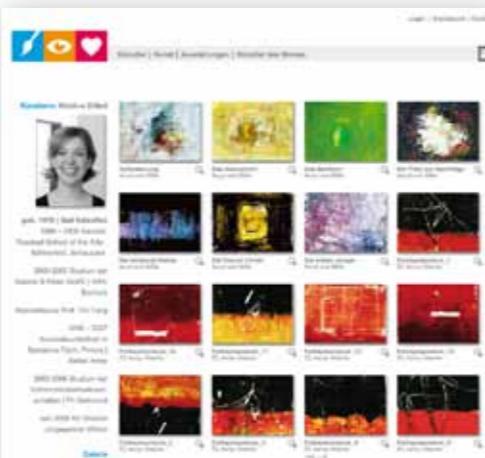
**Gestaltung:** [jungepartner.de](http://jungepartner.de)

**Druck:** [flyeralarm](http://flyeralarm)

**Auflage dieser Ausgabe:** 1.000 Exemplare

# kunst-sucht-liebhaber.de

Auf der RAD-Tagung 2010 entstand die Idee, die Bildenden Künstler auf einer gemeinsamen Plattform zu präsentieren. Kristina Dittert entwickelte dazu eine Website, die seit der letzten Radtagung online ist.



## Aktuelles im »Kultur- WertRaum«

Derzeit arbeiten wir noch mit Hochdruck an unserer Ausstellung „**Grüße aus der Ewigkeit**“ Da die Postkarten aus der Ewigkeit scheinbar länger brauchen, kann es allerdings sein, dass wir kurzfristig für die Ausstellung ab September noch einen anderen Künstler ins Programm „schieben“ müssen. Alle Infos unter [www.kulturwertraum.org](http://www.kulturwertraum.org). und über die RADhomepage.

## Schär Art wird 30 und stellt in Shanghai aus

**Daniel Schär feierte sein 30jähriges Künstlerjubiläum** mit einem großen Fest Anfang Juni. Vom 13. — 18. September stellt er mit der Galerie Art Rays in Shanghai aus. Die zum fünfzehnten Mal stattfindende Shanghaier Kunstmesse ist die größte ihrer Art in China. Art Rey vertritt dabei eine ganze Reihe von Künstlern aus Europa.



LEPEL & LEPEL erfolgreich beim red dot award:

# product design 2011



Der Entwurf von LEPEL & LEPEL zur Neugestaltung des Altarraumes der evangelischen Lutherkirche Düsseldorf überzeugte die hochkarätig besetzte Jury. „Gestalterische Qualität hat sich im Jurierungsprozess klar durchgesetzt und echte, neue Kreativlösungen wurden ebenfalls belohnt. Beide Kriterien sind nicht nur Gradmesser für gutes Design, sondern auch für das Erfolgspotential am Markt. Dieses wird durch den gezielten Einsatz unserer renommierten Designauszeichnung noch um ein Vielfaches gesteigert“, so Professor Dr. Peter Zec, Initiator des red dot, eines der renommiertesten internationalen Produktwettbewerbe.

Die preisgekrönte Neugestaltung des Altarraumes von Monika Lepel umfasst neben den liturgischen Orten Altar, Ambo für die Verkündigung und Taufbecken eine Podestanlage, die die starke Trennung zwischen Altarraum und Gemeinde überwindet. Die den drei Orten jeweils zugeordneten Prinzipalstücke wurden aus weißem Beton gegossenen und basieren auf der Urform für Mensch: der Stele. Im weiten durch Weiß und Licht abstraierten Altarraum sind sie als Figuren des „Liturgischen Spiels“ auszumachen. Der Altar ist das Zentrum des Altarraumes. Mit einem „Kunstgriff“ reagiert

**»Der Ambo bietet dem Sprechenden Halt, ohne ihn von der Gemeinde abzuschirmen.«**

der Entwurf von Monika Lepel auf die Anforderung der Gemeinde, den Raum für besondere Veranstaltungen ohne Altar nutzen zu können. Da ein Verschieben für diesen besonderen sinnstiftenden Tisch nicht in Frage kam, ist die Lösung ein einfacher, ja fast archaischer Vorgang: Der Altar wird abgetragen, indem Schicht um Schicht Holzplatten und Betonsteine aufgehoben und an der Rückwand nebeneinander aufgestellt werden. Er besteht aus zehn Eichenplatten, zehn Betonsteinen und einem Schlussstein. Die Stele markiert den Sprechort. Der Ambo bietet dem Sprechenden Halt, ohne ihn von der Gemeinde abzuschirmen. Das Taufbecken trägt den Taufspruch der Gemeinde: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“

Der red dot award: product design wurde am 4. Juli 2011 – traditionell im Essener Opernhaus, dem Aalto-Theater – im Rahmen einer festlichen Gala verliehen. Die Neugestaltung des Altarraumes wird gemeinsam mit den anderen preisgekrönten Produkten noch bis zum 1. August 2011 in der Ausstellung „Design on stage – winners red dot award: product design 2011“ im red dot design museum auf dem Weltkulturerbe Zeche Zollverein in Essen präsentiert. In diesem Jahr nahmen Designer und Unternehmen aus 60 Nationen mit 4.433 Produkten am Wettbewerb teil.

Weitere Informationen finden Sie auf der Website [www.red-dot.de/presse](http://www.red-dot.de/presse) und [www.lepel-lepel.de](http://www.lepel-lepel.de). ■



**red dot design award  
winner 2011**



## Zweimal Silber für die BasisBibel

**Mit zwei ADC-Nägeln in Silber** prämierte der „Art Directors Club für Deutschland“ (ADC) das Neue Testament der BasisBibel in den Kategorien Buchumschläge und -Titel sowie Produktdesign. Die BasisBibel wird von der Deutschen Bibelgesellschaft (DBG) herausgegeben. Als Agentur zeichnete Eva Jungs „gobasil“ (Hamburg/Hannover) für das Produkt verantwortlich. „Diese Auszeichnung zeigt, dass sich die Idee einer verlässlichen Bibelübersetzung in anspruchsvollem Design durchsetzt“, sagte der DBG-Vorsitzende und bayerische Landesbischof, Dr. Johannes Friedrich. Zahlreiche Berichte aus



Buchhandel und Internet unterstreichen diese Entwicklung. Die „ADC-Nägel“ gelten als wichtigste Preise der deutschsprachigen Kreativ-Branche. In unterschiedlichen Medien-, Grafik- und Design-Kategorien vergab eine Jury 219 Nägel in Gold, Silber und Bronze sowie 237 weitere Auszeichnungen. Die Deutsche Bibelgesellschaft gehörte mit zwei Nägeln in Silber zu den Top-30-Unternehmen bei der Vergabe am Samstag, den 7. Mai, in Frankfurt und wurde daher mit anderen erfolgreichen Firmen auf der Bühne ausgezeichnet. Viele Kreative berichteten, dass sie die BasisBibel bereits für sich entdeckt haben. Zusätzlich erhielt die BasisBibel eine Auszeichnung beim ADC Junior-Award für die Arbeit des „gobasil“-Mitarbeiters Oliver Popke. Einen ADC-Nagel in Bronze und eine weitere Auszeichnung gab es bereits 2010 für die von der Deutschen und der Genfer Bibelgesellschaft herausgegebene Neue Genfer Übersetzung (NGÜ). Als Agentur wurde dabei ebenfalls „gobasil“ mit Kreativdirektorin Eva Jung ausgezeichnet.

Das Neue Testament der BasisBibel ist seit Oktober 2010 im modernen Design und verschiedenen Farbeinbänden im Handel. Die Bibelausgabe nimmt auch in der Buchausgabe die durch elektronische Medien veränderten Lesegewohnheiten auf. Sie ist in kurzen Sinneinheiten nah am Urtext übersetzt und bietet zusätzlich Erklärungen am Seitenrand. Im Internet stehen weiterführende Informationen wie Bilder, Landkarten, Lexikon und Kommentarfunktion zur Verfügung.

**Lange war aus der Werkstatt von Martin Buchholz nichts mehr zu hören.** Nun steht sein neues Kleinkunstprogramm, das am 5. Oktober 2011 in Wuppertal Premiere feiern wird. Das alte und neue Motto lautet dabei: „Ein Abend zwischen Lachen und Weinen!“ Die neue CD zum Programm mit 16 Liedern erscheint ebenfalls in Kürze. Mit vielen wunderbaren Geschichten der alten Freundin Edith Libbert, die mit Charme und Witz aus einem Jahrhundert Lebenserfahrung erzählt.

Selbstverständlich spielt Martin auch seine anderen Programme weiter: „Wenn ein Moment vom Himmel fällt. Lieder und Geschichten vom unverhofften Glück“ und das beliebte Rezit-Konzert „Was macht, dass ich so fröhlich bin“ mit Liedern und Geschichten von und über Gottes alten Clown Hanns Dieter Hüsch.

## Tage mit Goldrand



## 10 Jahre Brille Theater

**Vor zehn Jahren entstand aus einem Traum und einer Idee ein kleines Unternehmen.** Nach der ersten aufgeregten Premiere 2001 mit „Quastenfür“ wuchs das Brille Theater Jahr für Jahr ein wenig. 2004 kam Lennardt + Lennardt Comedytheater hinzu. Mit neun Theaterprogrammen und einem breiten Workshop-Angebot konnten wir uns inzwischen in kleinen Kreisen etablieren. Britta Lennardt dankt allen Menschen, die die Arbeit durch Engagements, das Besuchen ihrer Vorstellungen, künstlerische Unterstützung, durch Diskutieren, Hinterfragen und Loben unterstützt haben. Glückwünsche werden sicher noch gerne entgegengenommen. Gefeiert wurde schon im Februar.



## Krisenherd und andere Werbebotschaften

**Mit einem Wort und der Abbildung** einer verlassenen provisorischen Kochstelle ist es gelungen, ein Problemthema in kürzester Zeit vermittelbar zu machen und durch die Doppeldeutigkeit emotional aufzuladen. Der Plakatentwurf der *gute botschafter GmbH* steht laut des Institutes IMAS, welches regelmäßig die Effizienz von Plakaten untersucht, auf Platz 4 der effizientesten Großflächenplakate in Deutschland (veröffentlicht in der Werbefachzeitschrift *w&v* 10/2011). Damit haben die *guten botschafter* wieder einmal bewiesen, dass sich soziale Themen in der Flut aggressi-

siver Wirtschaftswerbung durchaus behaupten können. Gut für „Brot für die Welt“ – gut für die Menschen, die dringend Hilfe benötigen. Darüber hinaus hat nach einer aktuellen Studie des Marktforschungsinstitutes IRES aus Düsseldorf zufolge die Faszination der Marke „Brot für die Welt“ in den letzten Jahren stark zugenommen. So rangiert „Brot für die Welt“ derzeit in Deutschland auf Platz 3 noch vor Google, Greenpeace und BMW. Als zentralen Grund dafür sieht „Brot für die Welt“ die Entwicklung einer eigenständigen Markenkommunikation durch Großplakate, die in ihrer Motivwahl bewusst den Blick aus einer neuen Perspektive auf ihre Themen lenkt. Damit konnte eine eigenständige Designsprache etabliert und höhere Aufmerksamkeit erzielt werden. Allen voran das Plakat „Weniger ist leer“, das neben anderen Motiven aus dem Haus der *guten Botschafter* vielfach ausgezeichnet wurde. Ein Grund mehr für „Brot für die Welt“ nun mit einer Megaposter-Offensive verstärkt öffentlich zu wirken. Immer wieder kann man in deutschen Großstädten in zentraler Lage großformatige Motive dieses Erfolgsplakates sehen. Weniger wirkt manchmal mehr! Wer eines dieser Mega-Poster entdeckt und ein Foto davon an die *guten Botschafter* mailt, der bekommt als Dankeschön die Hör-CD „Das Prinzip Großzügigkeit“ zugesandt. Fotos mit Absender-Adresse an wh@gute-botschafter.de senden.



## BLICK HEBEN – RELOADED

Eine Wortmarken-Aktion von Reinhard und Monika Lepel

Im Jahr 2000 veranlassten Reinhard und Monika Lepel viele Passanten der Kölner Innenstadt dazu, ihre Blickrichtung zu ändern. Nämlich, indem sie anlässlich der „plan 2000, Forum aktueller Architektur“ die Schriftmarke „BLICK HEBEN“ an insgesamt 27 Stellen auf den Asphalt druckten. Die Aktion, deren Spuren teilweise bis heute noch im Kölner Stadtbild zu sehen sind, weckte großes Interesse in verschiedenen Medien, machte auf den Stadtraum und die Welt darüber aufmerksam und weitete den gewohnten Blick – genau so, wie es die Künstler beabsichtigt hatten.

Im letzten Jahr, also genau zehn Jahre später, gab es ein Comeback: Anlässlich der „plan10“ und in Kooperation mit der Kampagne „Sehen Lernen“ stellten Reinhard und Monika Lepel BLICK HEBEN – RELOADED vor. Die Aktion lief über den gesamten Projektzeitraum der „plan10“ und war also etwa einen Monat erlebbar. Wie schon beim ersten Mal erfuhr BLICK HEBEN ein sehr positives Feedback, machte zufällige Betrachter auf die alltägliche Architektur aufmerksam, schärfe die Wahrnehmung der breiten Öffentlichkeit für Baukultur, lenkte die Blicke sowohl auf kleine Details wie auch auf große Gesten, kurz: überraschende Perspektiven des Alltäglichen für ganz „normale“ Passanten.

Schade nur, dass die im Kölner Raum sehr bekannte Kunstaktion, die auf spielerische und so gar nicht lehrende Art anregt, gebaute Umgebung und die Welt „oberhalb“ neu zu entdecken, nur temporär genehmigt wurde und die Wortmarke stellenweise nach der Aktion wieder aus dem Stadtbild entfernt werden musste. Trotzdem: BLICK HEBEN hat im Kölner Raum zweifellos Spuren hinterlassen. Und ganz gleich, ob der Impuls zum Blick heben nun von der Wortmarke auf Asphalt oder „nur“ von eigens für die Aktion gedruckten T-Shirts (die noch immer nachgefragt werden) kommt: Es tut Menschen gut, sich einladen zu lassen, die Blickrichtung zu ändern ...



## CFF FILMPREIS DAVID geht in die 5. Runde

**Zum fünften Mal** vergibt der CFF e.V. 2011 den überkonfessionellen CFF FILMPREIS DAVID. Erstmals wird zudem der journalistische Nachwuchspreis „Primus Truber“ der Evangelischen Medienhaus GmbH, Stuttgart, verliehen. Die Preisverleihung findet am 3. Dezember 2011 im Stift Urach in Bad Urach, nahe Stuttgart, statt. Mit dem seit 2002 verliehenen CFF FILMPREIS DAVID zeichnet der CFF-Forum für Christen in Film und Fernsehen e.V. sowohl christliche als auch sozial verantwortliche Film- und Fernsehproduktionen aus, die auf überzeugende und lebendige Weise christliche Werte transportieren. Neben der inhaltlichen Ausrichtung der Beiträge steht besonders die kreative und den eingesetzten Medien entsprechend anspruchsvolle Umsetzung der Themen im Mittelpunkt der Bewertung. Über die Preisvergabe entscheidet eine unabhängige mehrköpfige Jury, bestehend aus Medienschaffenden sowie kirchlichen und gesellschaftlichen Vertretern.

Eingereicht werden können Film- und Fernsehbeiträge in den Kategorien „Fiktional“, „Non-Fiktional“ sowie „Kinder- und Jugendfilm“. Zudem wird im Rahmen des CFF FILMPREIS DAVID in diesem Jahr erstmals von der Evangelischen Medienhaus GmbH der Nachwuchspreis „Primus Truber“ verliehen, der Arbeiten von Volontären und Nachwuchsjournalisten auszeichnet, die sich mit christlichen Themen auseinandersetzen und damit zum gesellschaftlichen Dialog anregen. Bis einschließlich 15. Juli 2011 können Film- und Fernsehbeiträge eingereicht werden, die nach dem 1. Juni 2008 fertiggestellt worden sind. Nähere Informationen sowie die Einreichungsunterlagen gibt es auf der Internetseite des CFF FILMPREIS DAVID unter [www.filmpreisdavid.de](http://www.filmpreisdavid.de)

## Impala Silver Award für »Gast auf Erden«

**Sarah Kaiser wurde mit einem „Impala-Silver Award“ ausgezeichnet.**

Diese Auszeichnung wurde vom „Verband unabhängiger Tonträger – VUT“ ins Leben gerufen und würdigt Künstler und ihre Werke, die in sogenannten „Independent-Labels“ veröffentlichten – also nicht in einem Major-Label. Sarah Kaiser hat im September 2003 ihre CD „Gast auf Erden“ veröffentlicht. Bis heute wurden von dem Tonträger rund 27.000 Stück verkauft. Ab 20.000 verkauften Einheiten

eines Albums wird ein „Impala Silver“-Award verliehen, der der Jazzsängerin aus Berlin im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Verlag Gerth Medien überreicht wurde. Auf die Frage, wie sie auf die Idee kam, Neuvertonungen von Paul Gerhardt-Liedern zu veröffentlichen, sagt Sarah Kaiser: „In der ‚Hochschule für Jazz‘ habe ich in einem Chor mitgewirkt. Beim Singen des Weihnachtsliedes ‚Ich steh an deiner Krippe hier‘ wurde mein Interesse für die Texte von Paul Gerhardt geweckt.“ Durch Durchforschen ihres Gesangbuches fand sie große Inspiration darin, wie der bekannte Liedtexter seine Gefühle und

Gedanken zu Papier brachte. „Paul Gerhardt neu entdeckt“ – wurde dann auch zum Untertitel der CD – und beschreibt genau das, was mit Sarah Kaiser selbst passierte. Fasziniert von den Liedern und deren Aktualität schrieb sie gemeinsam mit Samuel Jersak neue Arrangements für „alte Schätze“ und entdeckte sie neu für die Hörer und Musikfreunde unserer Zeit. Auf die Frage hin, ob Sarah Kaiser damals mit einem solchen Erfolg gerechnet hat, sagt sie: „Nicht wirklich. Es war meine allerste CD – ich hatte keine Ahnung von Verkaufszahlen. Erwartet hatte ich es nicht – für möglich gehalten aber schon.“

(Quelle: Gerth Medien)

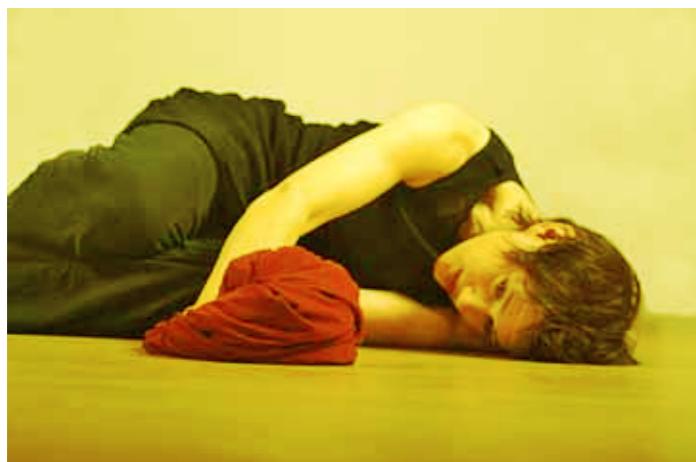


# Mariengesänge

## Was zum Leben übrigbleibt

In dem Tanztheater *mariengesänge* geht es um die innere Welt Marias. Nicht schön und elegisch, sondern zerrissen, verzweifelt: Maria wird als eine junge Frau dargestellt, die zusammen mit ihrem Volk um einen Befreier ringt und fleht. Die Antwort erscheint fremd, zärtlich und doch fordernd ... Das reduzierte Bühnenbild lenkt den Blick auf das Wesentliche in diesem Tanztheater, auf die innere Entwicklung Marias und die Metamorphose der Beziehung zu ihrem Kind. Die Bewegungssprache des modernen Tanzstückes unterstreicht die Zeitlosigkeit dieser Veränderung. *mariengesänge* ist eine Geschichte des Loslassens: der eigenen Vorstellungen und Erwartungen, der Erwartungen ihrer Eltern, der eines ganzen Volkes. Und es ist eine Geschichte des sich Öffnens für das, was jenseits all dessen liegt, was Menschen sich je vorstellen konnten. Das Programm dauert 50 min.

Etwa ein Drittel der im zweiten Weltkrieg geborenen Deutschen leidet heute noch an schweren posttraumatischen Belastungsstörungen. Eine konstruktive Aufarbeitung von Erinnerungen an Bombenangriffe, Flucht oder den hautnah erlebten Tod von Eltern und Angehörigen wird allerdings erschwert: Die gesamtdeutsche ebenso wie die teilweise ungeklärte individuelle Schuld hängt immer noch in der Luft. Diese Schuld des Einzelnen am grausamen Tod der sechs Millionen Menschen in den Konzentrationslagern ist jedoch für viele nach wie vor ein Tabu.



Aber wie ist unsere Kultur heute von den Schatten dieser Vergangenheit geprägt? Und wie von den Erlebnissen der so genannten Kriegskinder-Generation? Iris Behnke sieht den Zeitfluss nicht ausschließlich linear, sondern Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einer nahezu unergründlichen Gleichzeitigkeit miteinander verwoben. Und so betrachtet sie in diesem Tanztheater die Verbindungen zwischen den zwei Nachkriegs-Generationen und den Erfahrungen der Eltern und Großeltern. Das Stück sucht eine mögliche Antwort unserer Generation auf noch unbeantwortete Fragen aus eben dieser Verbindung. Und es fordert den Zuschauer heraus, neu über den Umgang mit den eigenen Wurzeln nachzudenken. Dieses Tanztheater ist derzeit in der Produktionsphase. Die Spielzeit wird ca. 60 min. betragen. Buchungen beider Stücke sind unter mail@mirjams-tanz.de möglich. „Was zum Leben übrig bleibt“ wird ab Ende September verfügbar sein. Weitere Infos unter [www.mirjams-tanz.de](http://www.mirjams-tanz.de). ■

### Tonsetzer

**Melodie** erloschen,  
unterirdische Töne rauchen noch.

Ich fasse nach dem **Zipfel** Musik.

Einen **Schluss** fasse ich nicht,

komme dem **Trugschluss** nahe.

**Papiertöne** vergehen.

Da reißt auf **siebenstirnig** die Wolke **Klang**,  
trägt mich freundlich,

tastet mein **Fragen**,  
und **schwindend** gewunden auf deutlichem **Weg**,  
melodischer **Urstoff**: dein Blick die Hirtenweise  
von verwirrend verliebter **Note**.

Ann-Helena Schlüter

### Poème trouvé oder Ewarts letzte Worte

Überhaupt stand Brett,  
kamen ...  
Maschine.  
Erde war aus Benachbarten gegangen.  
Sie, andere werden Billigisten –  
wurden wichtiger.  
Auch nur Gekommene.  
Nein, Menschenverwerter, geh!

Gerrit Pithan

PS: Ewart schrieb zu seinem Text (s.o.): „Als poème en prose verwendet der Text rhythmisierte, annähernd metrische Langzeilen, anspielend auf die Lang- bzw. Doppelverse in manchen barocken Gedichten. Die Zeilenumbrüche sind damit für die Textgestalt verbindlich.“ Ich musste also bei der Übertragung in andere Dateien darauf achten, dass der Zeilenumbruch korrekt war. Das führte dazu, dass ich völlig auf die Schlussworte der Zeilen fixiert war und sie Macht über mich bekamen. Sie lösten sich vom Text und begannen ihr eigenes dadaistisches Leben.

## Ermäßiger Mehrwertsteuersatz für Kultur bleibt

Seit November letzten Jahres steht fest, dass der ermäßigte Mehrwertsteuersatz für Kulturgüter (z.B. Bücher) erhalten bleiben soll. In der letzten Zeit hatte es von verschiedenen Seiten immer wieder Vorstöße zur Abschaffung des ermäßigten Mehrwertsteuersatzes für Kultur gegeben. Diese Vorschläge sind nun offenkundig vom Tisch. Der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, Olaf Zimmermann, sagte: „Wir sind sehr erleichtert, dass die Regierungskoalition mit ihrer Entscheidung, den ermäßigen Mehrwertsteuersatz für Kultur nicht anzutasten, unterstreicht, dass Kultur ein geistiges Lebensmittel ist und daher genauso wie Lebensmittel behandelt werden muss. Genauso für die Teilhabe an Kunst und Kultur ist der ermäßigte Mehrwertsteuersatz von grundlegender Bedeutung.“

(Quelle: Deutscher Kulturrat)



## Kultur-Mensch

Als Preisträger des Kulturgroschens des Deutschen Kulturrates im Jahr 2011 wird der Theologe Wolfgang Huber ausgezeichnet. Mit der Verleihung des Kulturgroschens wird Hubers großes kulturpolitisches Engagement gewürdigt. Als ehemaliger Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland verstand er es nicht nur, den Dialog der Religionen, sondern in besonderem Maße auch den Dialog zwischen Religion und Kultur zu befördern.

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

## Ohne Urheber keine kulturelle Vielfalt

Kulturstaatsminister Bernd Neumann hat ein Positionspapier mit dem Titel „Ohne Urheber keine kulturelle Vielfalt. Zwölf Punkte des Staatsministers für Kultur und Medien zum Schutz des geistigen Eigentums im digitalen Zeitalter“ veröffentlicht und damit ein deutliches und nachdrückliches Signal zum Schutz der Urheber in Zeiten der Digitalisierung gegeben. Als besonders zentral erachtet der Deutsche Kulturrat, dass Kulturstaatsminister Neumann in dem Papier unterstreicht, dass ein funktionierendes Urheberrecht die kreative Vielfalt nicht beschneidet, sondern im Gegenteil eine Voraussetzung für kulturelle Vielfalt ist. Ebenso teilt der Deutsche Kulturrat die Einschätzung von Kulturstaatsminister Neumann, dass neben der wirtschaftlichen Dimension des Urheberrechts die starke ideelle Dimension des Urheberpersönlichkeitsrechts in den zukünftigen Debatten eine wesentlich wichtigere Rolle spielen muss.

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

## Künstler- sozialkasse

Die wichtigste soziale Sicherungseinrichtung für Künstler, die Künstlersozialkasse, konnte 2010 weiter stabilisiert werden. Der Abgabesatz für abgabepflichtige Unternehmen an die Künstlersozialkasse sank auf 3,9 % und bleibt auch 2011 stabil. Der Runde Tisch des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und des Deutschen Kulturrates zur Sicherung der Künstlersozialversicherung wird unter der neuen Bundesregierung fortgeführt.

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

# Kultur gut stärken

Am 21. Mai 2011, dem Tag der kulturellen Vielfalt, fand zum ersten Mal der Aktionstag „Kultur gut stärken“ statt, der vom Deutschen Kulturrat, in Zusammenarbeit mit der Kulturstiftung des Bundes ins Leben gerufen worden ist. Der Kulturrat äußerte sich hoch zufrieden mit der überwältigenden Resonanz, die der Aktionstag in der Öffentlichkeit erfahren hat. Über 750 Kultureinrichtungen und -vereine bzw. Künstler und Kulturschaffende hauchten dem Aktionstag durch ihre vielfältigen Veranstaltungen Leben ein. 152 Kulturmenschen, wurden zu wertvollen Stützen der Aktion. Unterstützt wurde die Aktion durch die Kulturstiftung des Bundes und Förderern und Medienpartnern. Auch in den Medien fand der Aktionstag sein Echo. Ausführliche Informationen sind unter <http://kulturstimmen.de> zu finden.

Zu den Hintergründen gab der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, Olaf Zimmermann, bereits Anfang des Jahres ein Interview in der Neuen Musikzeitung (nmz), das wir hier in Auszügen nachdrucken:

**nmz:** Es gibt den Tag der Muttersprache, den Tag gegen Gewalt an Frauen, den Tag der offenen Tür und eine Vielzahl anderer, teils kurioser Tage wie etwa den Tag der Jogginghose. Am 21. Mai findet zum ersten Mal der Aktionstag „Kultur gut stärken“ statt. Warum braucht es einen neuen Aktionstag?

**Olaf Zimmermann:** Zuerst einmal möchte ich betonen, dass wir keinen neuen Tag erfunden haben. Der 21. Mai ist ohnehin der Internationale Tag der Kulturellen Vielfalt. Wenn Sie so wollen, versuchen wir nur, diesen Internationalen Tag der Kulturellen Vielfalt ein wenig aufzupeppen, indem wir an diesem Termin den Aktionstag „Kultur gut stärken“ veranstalten. Wir wollen kulturelle Vielfalt zeigen und nicht mehr nur ständig über den Abbau von Kultur lamentieren. Es geht um die verschiedenen kulturellen Angebote in allen künstlerischen Bereichen, der Musik, der Literatur, der Bilden-



den Kunst, in den großen Institutionen, aber auch bei den Künstlern und in den Vereinen vor Ort.

**nmz:** Der Kulturrat beschreitet mit dem Aktionstag einen neuen Weg. Sind die alten Mittel des Kulturlobbyings denn nicht mehr wirkungsvoll genug?

**Zimmermann:** Ich erhoffe mir vom Aktionstag „Kultur gut stärken“ eine Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten. Bislang haben wir die vielfältigen Strukturen des Kulturrates nie wirklich genutzt. 234 Bundeskulturverbände aus allen künstlerischen Bereichen zählen zu unseren Mitgliedern. Diese Bundeskulturverbände wiederum haben in der Regel Landesverbände, Bezirksverbände, Kreisverbände, Ortsverbände. Das sind tausende von Vereinen und Initiativen! Aber bei den Fragen, die wir bisher behandelt haben, haben wir sozusagen organisatorisch immer nur an der Oberfläche gekratzt. Unser Weg ist etwas Neues für den Deutschen Kulturrat, aber wenn es funktioniert, wird sich der Kulturbereich insgesamt besser positionieren können.

**nmz:** Wer ist denn Ihre Zielgruppe am Tag „K“? Die Politik? Das Publikum? Wandelt sich der Kulturrat vom Lobbyisten zum Aktionisten und Veranstalter?

**Zimmermann:** Unser Ziel ist sicherlich eine Erweiterung der Zielgruppe. Bisher bieten wir als Lobbyisten letztendlich eine

unmittelbare Politikberatung hauptsächlich für Bundestagsabgeordnete und für Mitarbeiter in den Ministerien. Unsere Adressaten sind jetzt auch die Menschen in Deutschland, die sich dafür einsetzen wollen, dass die Vielfalt an Kultur auch in der Zukunft erhalten bleibt. Die Unterstützung in der Bevölkerung ist sogar der entscheidende Punkt. Wir, die wir unmittelbar im Kulturbereich arbeiten und unmittelbar in diesen Strukturen verwoben sind, werden das nicht alleine schaffen können. Wir werden uns alleine nicht erfolgreich gegen einen weiteren Kulturabbau zur Wehr setzen können, wenn die Masse der Bevölkerung der Meinung ist: „So wichtig ist die Kultur doch gar nicht“. Deshalb halte ich es für bedeutend, dass wir die Vielfalt der Kultur zeigen, und hoffe, dass unsere Begeisterung auf die Bevölkerung überspringt. Dies hätte obendrein auch große Wirkung im politischen Bereich.

**nmz:** Ist der Aktionstag ein Tag, mit dem man die Schwachstellen aufzeigen oder aber vielmehr aufgrund von kulturellen Darbietungen eine neue Begeisterung wecken will?

**Zimmermann:** Der Aktionstag ist ein Tag, der die kulturellen Stärken zeigen soll. Wir sind nur mit Hilfe der Bevölkerung imstande, die Kultur zu schützen. Deshalb ist dieser Aktionstag letztendlich auch ein Tag, um das zu zeigen, was beschützt werden soll. An einigen Orten wird man trotzdem auch auf die Probleme hinweisen müssen. Gerade in den letzten zwei Jahren haben wir gesehen, dass überall dort, wo Kultur abgebaut werden sollte und wo die Menschen laut protestiert haben, sie auch erfolgreich waren. Kultur wird nur dort abgebaut, wo sich die Bevölkerung eben nicht für die Kultur einsetzt.

**nmz:** Brauchen wir den kulturellen „Wutbürger“?

**Zimmermann:** Natürlich ist es sehr positiv, dass die Menschen sich immer mehr für ihre Anliegen einsetzen, dass wir in einer sich entfaltenden Zivilgesellschaft leben, die sich auch außerhalb der Vereins- und Verbandsstrukturen entwi-



ckelt. Das stellt für uns eine wichtige politische Veränderung dar, über den wir uns klar werden müssen. Wir werden das nicht mehr alleine in unseren Verbandsstrukturen regeln können, sondern müssen auch diejenigen mit einbinden, die nicht in Vereinen und Verbänden aktiv sein wollen.

**nmz:** Ist bereits an eine jährliche Wiederholung gedacht?

**Zimmermann:** Wenn die Veranstaltung erfolgreich ist, liegt es auf der Hand, sie zu wiederholen. Warten wir also den 21. Mai ab. Im Moment liegen uns viel mehr Anfragen vor, als ich mir vor einigen Wochen noch erträumt hatte.

**nmz:** Welches Feedback nach dem Aktionstag wünschen Sie sich für die Struktur des Kulturrates?

**Zimmermann:** Ein Teil der Wirkungen hat schon begonnen. Auf einmal melden sich sehr viele Menschen aus unseren Mitgliedsverbänden bei uns, die bisher noch nicht in Erscheinung getreten sind, um mit uns zu sprechen. Ich hoffe, dass diese Menschen sehen: Dieser Kulturrat in Berlin besteht nicht aus verschrobenen Funktionären oder Lobbyisten, die weitab von Gut und Böse sind.

**Das Gespräch führte Andreas Kolb**

(Mit freundlicher Genehmigung: neue musikzeitung 3/11)

Der Aktionstag wird auch im nächsten Jahr am 21. Mai stattfinden. ■

# Unsere Literaturempfehlung (Literaturagente sind wir auch!)



Warum nicht mal die Bibel empfehlen? Aber die kennt doch jeder, könnte man einwenden, allerdings gehört die Bibel zu den bekanntesten ungelesenen Büchern. Aber die RADLER sind doch alle Christen, will der Advocatus diaboli einwenden. Ja, so ist es, gerade deshalb möchte ich eine ganz besondere Bibel empfehlen. Es geht um:

**Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, Vollständige Sammlung aller ältesten Schriften des Urchristentums.**  
Übersetzt u. kommentiert von Klaus Berger und Christiane Nord, 1413 S., Insel Verlag, 19,90 €

Der Neutestamentler Berger stellt die Schriften des Neuen Testaments in den Kontext aller anderen frühchristlichen Schriften der ersten zwei Jahrhunderte. Berger versieht jede Schrift mit einer kurzen Einführung, sortiert sie nach der vermuteten Entstehungszeit und beginnt deshalb mit dem 2. Johannesbrief. In einzelnen Fällen werden sich die Theologen über Bergers Alterseinschätzungen streiten, aber das ist für den normalen Leser nicht von Interesse. Auf alle Fälle wird deutlich, dass die Briefe deutlich vor den Evangelien geschrieben wurden. So reihen sich in bunter Folge kanonische und nichtkanonische Schriften, und der Leser merkt, wie vielfältig und bunt das Frühchristentum gewesen ist. Auf einmal

führt einen die Lektüre zu der Frage, warum diese Schrift, z.B. der Jakobusbrief, zum Kanon gehört und die andere Schrift, z.B. die Didache, nicht. Was ist richtige Lehre? Und wo könnte unter Umständen ein wenig Irrlehre verborgen sein? (Graf Zinzendorf sagte dazu: „Ein bisschen Irrlehre kann nicht schaden.“ – Das macht doch den Pietismus gleich sympathischer.) Was ist mit den verstreuten Jesusworten in nichtkanonischen Schriften? Sind sie authentische Jesusüberlieferung, und wenn ja welche davon? Letztendlich sind die biblischen Schriften der theologische Maßstab, an dem wir die anderen frühchristlichen Texte messen müssen. Aber die Fülle frühchristlicher Texte macht auch deutlich, warum die Alte Kirche bei der Formulierung der Glaubensbekenntnisse die Bibel nicht erwähnte. Christen glauben nicht an ein Buch, sondern an einen lebendigen Gott. Die Bibel ist uns lieb und wichtig, aber sie ist nicht Gott. Vielleicht ist das eine oder andere, was unsere Glaubensgeschwister in den ersten beiden Jahrhunderten schrieben, etwas merkwürdig. Aber ist nicht die Art und Weise, wie wir heute das Christentum leben, auch ein wenig merkwürdig? Jedenfalls stellt diese Ausgabe des Neuen Testaments eine anregende Lektüre dar, die das theologische Denken und den Glauben des Lesers gleichermaßen fördert. ■

**Gerrit Pithan**

# RADschläge

Wie immer höchst subjektiv und diesmal ziemlich klassisch



**BONN**  
Kunst- und Ausstellungshalle der  
Bundesrepublik Deutschland,  
noch bis 11. September 2011

## Max Liebermann

### Wegbereiter der Moderne

Max Liebermann (1847–1935) gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Moderne. Bevor er sich der Freilichtmalerei widmete und seinen bis heute fortwirkenden Ruhm als Impressionist begründete, schuf er naturalistische Bilder mit sozialer Thematik. Sein malerisches Werk dokumentiert wie kaum ein anderes die Veränderungen innerhalb der Kunst und der Gesellschaft im Deutschland des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die umfangreiche Retrospektive zeigt rund 100 Gemälde und Zeichnungen aus allen Schaffensperioden des Künstlers.

Liebermann hielt die Gartenanlage seines Hauses am Berliner Wannsee in über 200 Werken aus immer neuen Blickwinkeln fest. Auf dem Dach der Bundeskunsthalle werden die Hauptelemente des Wannseegartens nachgebaut. Somit wird dieser Künstlergarten einen direkten Vergleich mit Liebermanns Werken ermöglichen.



**VENEDIG**  
Deutscher Pavillon der Biennale  
Eröffnung: 4. Juni 2011

## Christoph Schlingensief

**Wegbereiter der Moderne**  
Max Liebermann (1847–1935) gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Moderne. Bevor er sich der Freilichtmalerei widmete und seinen bis heute fortwirkenden Ruhm als Impressionist begründete, schuf er naturalistische Bilder mit sozialer Thematik. Sein malerisches Werk dokumentiert wie kaum ein anderes die Veränderungen innerhalb der Kunst und der Gesellschaft im Deutschland des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die umfangreiche Retrospektive zeigt rund 100 Gemälde und Zeichnungen aus allen Schaffensperioden des Künstlers.

[www.deutscher-pavillon.org](http://www.deutscher-pavillon.org)



**BASEL/RIEHEN**  
Fondation Beyeler  
noch bis 21. August 2011

## Brancusi und Serra

Die Sommerausstellung der Fondation Beyeler ist dem Schaffen der Bildhauer Constantin Brancusi (1876–1957) und Richard Serra (\*1939) gewidmet. Brancusis sinnliche Formgestaltung seiner poetischen Skulpturen aus Marmor, Bronze, Holz und Gips wird Serras minimalistischen Stahlplastiken gegenübergestellt. Dabei zeigen sich Gemeinsamkeiten und treffen spannungsvolle Kontraste aufeinander, die die Macht und dynamische Kraft von Skulptur unmittelbar im Raum erfahrbar machen. Gezeigt werden berühmte Skulpturen von Brancusi wie „Der Kuss“, „Die Musen“ und „Vögel“ sowie zentrale Werke von Serra.



**HAMBURG**  
Bucerius-Kunst Forum  
2.6. bis 11. September 2011

## William Turner

### Der Maler der Elemente

Turner wollte mit seiner Malerei akribisch Naturphänomene untersuchen und darstellen, wie sich die Elemente Luft, Erde, Wasser und Feuer zu- und gegeneinander verhalten. Sturmgepeitschte See, Wolken, die sich im Sonnenlicht zu diffusen Nebeln auflösen, Licht und Atmosphäre sind die Themen der 85 Arbeiten, die zu dieser Ausstellung zusammengetragen wurden.



**LEIPZIG**  
Museum der bildenden Künste  
noch bis 28. August

## Matthias Weischer: Alice, Armin und all die Anderen

Matthias Weischer, bekannt als Maler der so genannten Neuen Leipziger Schule, hat seit wenigen Jahren das Papier als Träger seiner künstlerischen Ideen entdeckt.

Stifte und Skizzenblock machten es ihm einfach, das Atelier, das auch Gedankenraum ist, zu verlassen, um den Außenraum zeichnerisch zu erfassen und neue Wege der Bildfindung zu entdecken. Matthias Weischer öffneten sich mit der intensiven Hinwendung zur Zeichnung neue Sichten und Themen.

Die freie Natur, das natürliche Licht wurden während seines Aufenthalts 2007 als Stipendiat der Villa Massimo in Rom neue Inspirationsquellen. Gleichzeitig war Weischers Lust geweckt, neben der Zeichnung sich auch grafischen Techniken zu widmen. Intensiv begann er die spezifischen Eigenheiten der Radierung und Lithographie zu erkunden. Seine Zeichnungen von Landschaften wie auch Innenräumen setzte er in schwarzweißen Radierungen und Lithographien um und begann Linolschnitte zu schneiden. Doch faszinierte ihn immer mehr auch mit Farbe zu arbeiten. In seinen neuesten Werken – farbigen Radierungen und Lithographien – arbeitet er mit differenzierten Farbschattierungen und farbigen Flächen.

■ vorgestellt von Siegmar Rehorn

# Angekommen in der Ewigkeit – und wie lebt es sich da so?

Angeregt durch die in den letzten Jahren an verschiedenen Stellen durchgeführten Aktionen „ich packe einen Koffer für die Ewigkeit“, wollen wir die Frage stellen, wie es denn ist, wenn wir angekommen sind. Alle RADler sind dazu eingeladen, ihren Gruß aus der Ewigkeit auf eine Postkarte zu schreiben. Es dürfen alle Dinge/Gedanken geschrieben, gestaltet, gezeichnet etc. werden, die etwas über Eure Vorstellung vom Jenseits aussagen.

Normalerweise ist eine Postkarte ein Textmedium. Wir wollen dazu anregen, diese Postkarte künstlerisch zu gestalten. Wir sind gespannt auf Eure Ideen. Wichtig: Die Postkarte soll auch auf dem Postweg an die Geschäftsstelle geschickt werden! Das macht das Ganze noch interessanter.

Was bewegt mich, wenn ich an die Ewigkeit denke? Was bewegt mich im Bezug auf Dinge, Erlebnisse, Personen, die ich zunächst zurückklasse? Welche Geschichten, Ereignisse aus unserem Leben kommen uns in den Sinn? Was ist uns wichtig in Bezug auf die Ewigkeit? Welche Vorstellungen könnten erfüllt werden, welche nicht? Was möchte ich in der Ewigkeit unbedingt tun? Was stelle ich mir anders vor als auf dieser Welt? Was möchte ich auf keinen Fall vermissen? Wie wird Gott mir begegnen?

**Die Ausstellung wird von September–Dezember 2011 im Kulturwertraum stattfinden.**

Eure Postkarten sollen uns bis Ende August erreicht haben.

Die Adresse lautet:



D A S  
R A D

Aktuelles

Grundsätzliches

Kontakt

Podcast

Künstler suchen ...

Einloggen



**17.5. – 1.10.2011 | Mariengesänge | [www.mirjams-tanz.de](http://www.mirjams-tanz.de)**

In dem Tanztheater mariengesänge geht es um die innere Welt Marias. Nicht schön und elegisch, sondern zerrissen, verzweifelt: Maria wird als eine junge Frau darge-stellt, die zusammen mit ihrem Volk ... [mehr]



**17.5. – 1.12.2011 | Was zum Leben übrigbleibt | [www.mirjams-tanz.de](http://www.mirjams-tanz.de)**

Etwa ein Drittel der im zweiten Weltkrieg geborenen Deutschen leidet heute noch an schweren posttraumatischen Belastungsstörungen. Eine konstruktive Aufarbeitung von Erinnerungen an Bombenangriffe, Flucht oder den hautnah erlebten Tod von ... [mehr]



**1.7. – 1.10.2011 | Goldener Löwe für die Basisbibel | [www.basisbibel.de](http://www.basisbibel.de)**

Beim weltweit größten Festival für Kommunikation in Cannes (Frankreich) wurde die Basisbibel der gobasil GmbH mit einem „Goldenen Löwen“ ausgezeichnet. Die Jury des „Cannes Lions International Festival of Creativity“ zeichnete die ... [mehr]



**24.7.2011 | Rossini: Petite Messe Solennelle**

Ökumenischer Chor, Christuskirche Stuttgart, Ltg. H. Dieter



**25.7. – 8.8.2011 | Crescendo Sommerinstitut | [www.crescendo.org](http://www.crescendo.org)**

Vom 25. Juli — 8. August findet das Crescendosommerinstitut in Ungarn statt. Alle Informationen unter [www.crescendo.org](http://www.crescendo.org)



**13. – 18.9.2011 | Schär-Art in Shanghai | [www.schaer-art.ch](http://www.schaer-art.ch)**

Vom 13. — 18. September stellt Daniel Schär mit der Galerie Art Rays in Shanghai aus.



**27.10.2011 19:00 Uhr | Wenn ein Moment vom Himmel fällt | [www.erf.de/events](http://www.erf.de/events)**

Das aktuelle Programm von Martin Buchholz „Wenn ein Moment vom Himmel fällt“, begleitet von Eberhard Rink (Piano, Akkordeon, Claviola) und Geiger Timothy Jones an einem ganz besonderen Ort! Am Donnerstag, ... [mehr]

